

Volkshalle

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volkshalle“ erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Welt und Zeit“. Es ist Publikationsorgan der sozialdemokratischen u. kommunistischen Partei Deutschlands. Druck-Verlagsanstalt: „Volkshalle“ Nr. 24003, 24007, 24008. Vertriebsstellen: Buchhandlungen, Zeitungsvertriebsstellen, Postamt 104 1 Nr. 1. Anzeigenpreis: einzelstündlich 10 Pfennig, 10 Zeilen 100 Pfennig, 100 Zeilen 1000 Pfennig, 1000 Zeilen 10000 Pfennig. Druck-Verlagsanstalt: „Volkshalle“ Nr. 24003, 24007, 24008. Vertriebsstellen: Buchhandlungen, Zeitungsvertriebsstellen, Postamt 104 1 Nr. 1.

Einzelpreis monatlich 2,00 RM. u. 0,30 RM. Jahressubskription, inkl. Post 2,30 RM. für Wohnort außerhalb 0,50 RM. Beilagenpreis 2,30 RM. bei Wohnort außerhalb 2,80 RM. im Restposten der Zeitungen. Druck-Verlagsanstalt: „Volkshalle“ Nr. 24003, 24007, 24008. Vertriebsstellen: Buchhandlungen, Zeitungsvertriebsstellen, Postamt 104 1 Nr. 1.

Eine wichtige Reichstagsitzung

Das „Zuchthausgesetz“ wird abgelehnt

Reichsaußenminister Curtius brandmarkt Eugenbergs Demagogie Aber der große „Netter“ selbst schweigt

Freiheitsgesetz lautet der Titel über dem Volksbegehren gegen den Young-Plan. Zur Freiheit führen Kaperheit und Mut. Ein Führer, der diesen Namen verdient, hätte die Stunde erkennen müssen, seine Freiheitsbewegung vor dem Reichstag, vor dem ganzen Volk zu entwickeln. Herr Eugenberg, der Erfinder dieses Freiheitsgesetzes, hat weder Mut noch irgendeine andere Eigenschaften des männlichen Kämpfers. Sein Verstand auf der Tagesordnung des Reichstages. Und er, der sich selbst mit Germanen dem Obersten vergleicht, ist still im Sessel des Parlamentarier. Er wogte den Gang zur Tribüne nicht. Er schenkte, wie der Redakteur des Gerichts, den Augenlid, Auge in Auge der Volksoberleitung gegenüberzutreten.

Der Reichsaußenminister forderte den Gegner mit allen Mitteln des Angriff heraus. Nicht viele im Reichstage haben diesem Volksparteiler Curtius, diesem Minister, der mehr liebt als spricht, diesem Parlamentarier überhaupt ohne Temperament, eine solche Rede zugestimmt. Er schenkte dem Chef der deutschen Presse demagogie, die Spitze der Demagogie, so Inkompetenz auf Eugenbergs ein. Ja, er nahm sich diesen grundsätzlichen Entschlossenheiten persönlich vor. Er wollte ihn geradezu an den Ozean in die politische Frontlinie stellen. Der Blick auf Eugenberg gerichtet, stellte er ihm zehn Fragen, klar und fest formuliert. Er, der große Freiheitsheld Eugenberg, solle endliche sagen, wie er die deutsche Freiheit erringen wolle. Die Fragen von fast 600 Abgeordneten, von tausend Zuhörern auf den überfüllten Tribünen des Hauses richteten sich auf die Front der Deutschnationalen. Eugenbergs schnurrbartiges Gesicht verzog sich zu einem verlegenen Grinsen. Er, der Minister mag lange fragen.

Eugenberg wird nicht antworten. Eugenberg weiß, daß sein Publikum nicht bis nach dem Tage der Ablehnung des Young-Planes zu denken vermag. Er weiß auch, daß sein Freiheitsgesetz nicht angenommen wird. Also kann er so unannehme Fragen beiseite schieben. Seine hundert Angehörigen in den Reaktionen der deutschnationalen Presse haben am Sonnabend für mehr oder weniger Gehalt die Aufgabe, ihren Chef dennoch als den größten Staatsmann der Erde anzupreisen. Stark arbeitete Curtius die Forderung Eugenbergs heraus. Die ganze Regierung, die gesamten Regierungsparteien ländern gegen diesen Eugenberg, diesen Menschen ohne Verantwortung und ohne Plan.

Die europäische Mission Deutschlands müsse gegen diesen politischen Phantasten fortgeführt werden. Die Regierungsparteien ließen ihre gemeinsame Erklärung durch den rheinischen Zentrumsmann Eiser verlesen. In wenigen Sätzen bedeckte die Erklärung den ganzen Umfang jeder Aktion Eugenbergs auf. Dann schwingt Reichsminister die Waage: „Das Wort hat der Herr Abgeordnete.“ „Eugenberg“ rufen hundert Abgeordnete. Der aber läßt sie ungenutzt. Nur nicht an die Front! Statt seiner schiebt sich ein runder, überleibelter Herr nach vorn. Herr Dr. Oberjochen, ist also der Stellvertreter des deutschnationalen Heros. Der Kommiss löste seine solche Aufgabe heraus. Er schloß, so schloß, daß böse Juristen Eugenbergs vorzuschlagen, er möge eine Gehaltsforderung erwidern. Immerhin, er batte midwende Umstände, dieser Herr Oberjochen. Er hat den Young-Plan gar nicht gelesen. Dafür fällt es aber eine Rede des Reichspräsidenten. Maßnahme? Vielleicht tun wir ihm Unrecht. Möglicherweise hat er mit seinem Hauptfolger heraus, denn, Eugenberg, Eppsen, Vogler, Köhne

und Kompagnie führen ihren deutschen Freiheitskrieg nur, weil sie den deutschen Arbeiter in der Sonne verhoffen wollen. Da konnten selbst die beherztesten Soldat- und Kräftebarone das Zucken nicht mehr verhehlen. Die SPD. wurde gortig wegen dieser unanständigen Konzentration im Schwindein. Schon aber hatte Herr Oberjochen ausgelitten. Er stieg herunter zu Eugenberg. Der würdigte ihn weder einer Gratulation noch einer Kondolanz. Die Deutschnationalen wollten dem verlinkenden „Freiheitsgesetz“ die Ehre einer Ausführlung erwirken. Die übermäßige Mehrheit lehnte diese Zustimmung ab. Nur Deutschnationale, Nationalsozialisten und christliche Bauern, und auch diese drei Parteien keineswegs vollständig, erhoben sich für den Antrag, nicht einmal die Kommunisten leisteten Unterstützung. Damit ist schon heute das

Schicksal dieser freien Zustimmung an Parlament und Volk erledigt. Die endgültige Ablehnung wird am Sonnabend erfolgen. Am 30. November 1929, an dem Tage, an dem nun auch in der zweiten Zone des bisher besetzten Gebietes und in den fremden Heeren die schwarzrotgoldenen Fahnen deutscher Freiheit wehen, am 30. November, dem Tage der Befreiungsjahre in Rußland und Kasan. Die Republik erlöst die Gebiete, die durch den Zusammenbruch des Kaiserreiches feindlichen Truppen angeheftet waren. Kein deutscher Reichstag, keine deutsche Regierung werden zulassen, daß die Abenteuerer aus Eugenbergs wiederum französische Armeekorps ins Land rufen. Die Freiheit ist im Lager der Republik!

Der Südpol überflogen

Der amerikanische Kommandeur Byrd ist am Donnerstagmorgen um 14 Uhr mit einem dreimotorigen Flugzeug zu einem Flug über den Südpol aufgebrochen. Nach ungefähr 18 Stunden Fahrt und Zurücklegung einer Strecke von 2500 Kilometern ist Byrd mit seinen drei Gefährten wiederholten nach seinem Wohnort zurückgekehrt. Es war ihm gelungen, den Südpol zu überfliegen und von dort einen Rundflug anzuflehen. Die New-Yorker Presse hebt aus den Rundfunkmitteilungen Byrds hervor, daß das Flugzeug einen nahezu 4000 Meter hohen Gletscher überflogen war und daß der Südpol eine gewaltige Höhe erreichte, an deren Rande vereiste Berge zu sehen waren. Der Proviant des Flugzeuges wurde zu Lande abgeworfen, damit die nötige Höhe zur Überquerung der Höhe erreicht werden konnte. Präsident Hoover hat Byrd und seinen Begleitern durch Rundfunk seine besten Glückwünsche übermittelt.



Ranking macht Schwierigkeiten

Es ist gegen die selbständigen Verhandlungen Rußlands mit Sowjetrußland

Aus Peking kommen Meldungen, nach denen die Ranking-Regierung hinsichtlich des chinesisch-russischen Konfliktes die Regierung in Rußland desabonniert. Sie fordert angeht, daß Rußland mit Moskau abgeschlossene Abkommen für ungültig erklärt. Gleichzeitig wird gemeldet, daß Moskau die Stellung der Ranking-Regierung ignoriert und als Verhandlungspartner nur Rußland anerkennt.

Der Ranking-Regierung, die den Konflikt lediglich in die Länge ziehen können, sind somit gegenstandslos.

Rußland lehnt Ranking ab.

Moskau, 29. November. Auf die durch den deutschen Volkshalle V. Direktor überreichte Note der Ranking-Regierung vom 14. November, deren Inhalt von der Presse bereits wiedergegeben wurde, hat Kriwinow dem deutschen Volkshalle folgende Antwort gegeben: „Ich habe die Note der Empfangen der mit heute früh übermittelten der Ranking-Regierung vom 14. November zu befehligen. Die Sanjierung hat bereits eine offizielle Mitteilung des Reichsrats Eichengrün über die Annahme der Vorbereitungen für die baldige Beilegung des Konfliktes im Wege direkter Verhandlungen erhalten. Die in der erwähnten Note enthaltenen Vorschläge

Neue russische Fliegerangriffe

Wie aus Chardin gemeldet wird, haben Sowjetflieger heute nachmittag wiederum die Stadt Duzhain überflogen und den Bahnhof und das Nationallager mit Bomben bedroht. Die dadurch hervorgerufene Explosion hatte verheerende Wirkungen. Fast gleichzeitig wurde die auf halbem Wege zwischen Randschul und Chardin gelegene Stadt Hain von Flugzeugen angegriffen, die es vor allem auf die Zerstörung der Eisenbahnanlagen abgesehen hatten. Die chinesischen Truppen sind den hier eingetroffenen Meldungen zufolge vollkommen demoralisiert auf dem Rückzug.

Moskauer Musterung

Am Sonnabend und Sonntag tagt in Berlin der „Reichstag der revolutionären Gewerkschaftsopposition“, d. h. Moskau hält Musterung ab. Die Aufgabe des Kongresses ist eine doppelte: zunächst muß in die noch frischen Wunden der bei den wilden Streikmännern der letzten Zeit auf der Straße gebliebenen Arbeiter Salbe eingebracht werden und dann werden die Spalter zum Sammeln geblieben. Wohin die Reise gehen soll, das hat der Leiter des Kongresses Paul Berker, in der kommunikativen Presse bereits mit erfreulicher Deutlichkeit ausgesprochen. „Der Kongress der revolutionären Gewerkschaftsopposition soll die radikalste Niederstämpfung der Gewerkschaftsbürokratie vorbereiten.“ „Nächstfolgenden Verhandlungslauf auch dem mit der Bürokratie verbundenen Anhang in den Betrieben und unteren Organen der Gewerkschaft.“ So lautet die menschenfreundliche Parole der deutschen Parteiführer Moskau. Das

die Vernichtung der Gewerkschaften: will, ist nichts Neues. Moskau weiß, daß seine Ausfühler in Deutschland ewig hoffnungslos bleiben, wenn es ihm nicht gelingt, das Fundament der sozialistischen Bewegung, die freien Gewerkschaften, zu erschüttern. Unermüdet arbeiten die Gewerkschaften an dem Auslöschung der Arbeiterklasse. Schritt für Schritt bringen sie vor.

Eine aufsteigende Arbeiterbewegung ist aber kein Menschennormale für Moskaus Pläne. Die Nacht des Sturms und der Bergewölkung muß herrschen, wenn in Moskau Sterne krachten sollen.

Spieß und brutal wie das Ziel ist auch die Taktik Moskaus und seiner Werkzeuge, der Spalter. Mos haben ihre Spaltungsversuche, ihre gewerkschaftlichen Schamhälter während der letzten Zeit den Arbeitern gebracht? Nichts als Streit. Etwas war das Ende der wilden Parteien ein Wittgang zum Unternehm, stets der Verlust der Befähigung für eine Reihe von Arbeitern, die leichtgläubig auf die Redensarten angeheißer Dimmelsstürmer hereingefallen sind. Der Weg der neuen revolutionären Taktik führte bis jetzt nur zur Niederlage zu Niederlage.

Aber das stört die kommunistischen Gewerkschaftsstrategen nicht. Sie haben von Moskau eine Theorie mit auf den Weg bekommen, mit der sie sich vor den Dummern wunderbar herausheben können. Sie vergleichen die Aufgabe der Opposition mit den Aufgaben, die die Gewerkschaften bei ihrem Entstehen vor mehr als einem Menschenalter gehabt hätten: damals habe es sich auch darum gehandelt, zunächst einmal erfolgreiche Streiks zu führen, um die Arbeiterkraft aufzukübeln. Neben den für die Dummern zurüchergemachten Ausreden gibt es für Moskau natürlich ernsthaftere Überlegungen. Seine Spekulation mit der neuen revolutionären Gewerkschaftstaktik stützt sich auf die Annahme, daß die deutsche Arbeiterkraft in zunehmendem Maße durch die Waffen- und Dauerarbeitslosigkeit radikalisiert wird. Moskau glaubt, daß es sich deshalb im Darnach befindet, und auch die bürgerlichen Gegner der freien Gewerkschaften sind der Meinung, daß der Kommunismus bei den Waffen härter Fuß gefaßt habe. Sie verweisen zum Beweis dafür u. a. auf die Unkrautbildung im Deutschen Metallarbeiterverband Berlin und auf die Entlohnung im Berliner Buchdruckerverband. Berlin ist kein Beweis. Berlin ist, wie die Gemeindevorstände gezeigt haben, ein Sonderfall.

Wenn es bei einem Arbeitskonflikt ernst wird, da lassen sich die Arbeiter, wie man jetzt eben lieber tut dem

Lohnkonflikt im mitteldeutschen Braunkohlenrevier

beobachten kann, nicht von politischen Gläubigern und Spionisten ins Sonderrecht führen. Die einzige Hoffnung für Moskau besteht in der Waffen- und Dauerarbeitslosigkeit. Bei den Gewerkschaften ist nicht rein zufällig das Arbeitslosenproblem zum Kardinalproblem geworden, und nicht umsonst legen sie sich mit äußerster Energie gegen jede Verschlechterung des Arbeitslosenstatus zur Wehr.

Curtius' Berechnung mit Jugenbergs

Aus der Rede des Reichstagsministers geben wir folgende Einzelheiten wieder:

Wir alle wollen es nicht der Kündigung schuldig machen, als ob durch deutsches Gesetz und Volkswirtschaft allein internationaler Verträge außer Kraft gesetzt, die Reparationsfragen abgeschlossen hätten. Wir lehnen es ab, dem deutschen Volk Wohlgefallen vorzuspielen, die, wie die Urheber des Begehrens selbst wissen, nicht bestehen. Das Volksbegehren fordert die Ablehnung des Young-Planes. Zu diesem Teil der Aktion seien mir einige Bemerkungen über die politische Methode gestattet:

Ohne Uebertreibung kann gesagt werden, daß diejenigen, die die Bestimmungen über Volksbegehren und Volksentscheid in die Weimarer Verfassung eingefügt haben, niemals daran gedacht haben, das Volk ohne zu entscheiden über die vorliegenden Angelegenheiten. Die größte deutsche Zeitung der Epoche, der ältesten Demokratie mit ununterbrochener Volksgesetzgebung, urteilt mit Recht: Ueber die geistige Verantwortlichkeit und politische Verantwortungsgewalt der Reuten, die einen in schwerer Lage lebenden Volk solche simplifizierenden Mittel zur Abstützung der Kriegslasten vorzulegen, ist kein Wort mehr zu verlieren. Würde die Regierung Deutschlands aus den Ketten von Versailles eine so einfache Sache, so hätte Stresemann sich nicht für dieses Ziel aufopfern müssen.

Verlegung solcher politischen Entscheidungen, wie der beschriebenen, in die Massen, ist die Verantwortung der Führung. Der Führer, auf den der Herr Jugenbergs und die Seine so stolz sind, geht damit umher. Wenn seine Kräfte der eigenen Partei ihrem Führer Jugenbergs nicht gefolgt sind, so geschieht das offenbar deshalb, weil sie fühlten, daß

das Volk mitgebracht werden soll und Deutschland mit solchen Methoden ins Chaos verfallen muß.

Die deutsche Delegation und die Reichsregierung, die den Young-Plan im August grundsätzlich angenommen haben, sind nicht blind gegen das Leben, sie verstehen werden, noch gegen das, was nicht erreicht wurde. Aber im Vergleich zum Dawes-Plan soll der Young-Plan auf neuer politischer Grundlage erhebliche Erleichterungen der Lasten bringen, die der deutschen Wirtschaft und dem deutschen Volk zugute kommen sollen. Seine Realisierung werden diese erheblichen Erleichterungen ermöglichen. Zwar werden gewisse Pflichten der Gläubigerstände bestehen bleiben, aber der Einfluß des Auslandes auf die deutsche Wirtschaft und Verwaltung, der unter dem Dawes-Plan durch strenge Beschränkung von Ausländern im Betrieb der Reichsbank, im Gegensatz der Reichsbank und Aufsichtsrat der Reichsbank für deutsche Industrieleistungen ausgeübt werden konnte, wird durch den Young-Plan restlos beseitigt. Die Reparationskommission, die seit dem Inkrafttreten des Versailles Vertrages zur Anwendung und Auslegung dieses Vertrages gegenüber Deutschland berufen war, hat künftig Deutschland gegenüber keinerlei Aufgaben mehr zu erfüllen. Der Generalrat, der auf die Wirtschaft, Finanz- und Anleihepolitik Deutschlands durch seine Berichte

einen starken Einfluß ausgeübt hat, ebenso wie alle ausländischen Kommissionen und Ausschüsse, die den Young-Plan beschließen. Nach der Annahme und Inangriffnahme des Young-Planes wird über alle die erhaltene vollständige Rückkehr des Rheinlandes ohne Rheinlandkontrolle erreicht. Im Haag ist ein fester Endtermin für die Räumung vertraglich zugesichert.

Es bleibt mir noch übrig, einige Bemerkungen zum § 4 des begeherten Gesetzes zu machen. Er stellt den

Stapel der Demagogie

der ganzen Aktion dar. Politisch gesehen handelt es sich nicht um eine Gesetzgebung, sondern um ein in Form eines Gesetzes gefasstes Urteil gegen ganz bestimmte Männer. Wie dieses Urteilstück auf alle anständig denkenden Menschen wirkt, das hat der Reichsausschuß der deutschen Volkspartei am 30. September mit den Worten gekennzeichnet: „Die Männer, die unter Einfluß ihrer eigenen Partei und unter Erfassung ihrer Gesundheit durch Parteienkampf führen, mit dem Bewußtsein des Landesverrats zu drohen, ist eine Infamie, für die auch der schärfste politische Kampf keine Entschuldigend ist.“ Ich habe dem nicht hinzuzufügen.

Die Politik, die aus den Oppositionsvorstellungen wird, ist alles anders als heroisch, ist heroistisch. Heroisch war das Leben und die Arbeit Stresemanns, der mit dem Tode gerungen hat um den Preis der Befreiung, und der seine letzte Kraft daraufsetzte, unbelästigt um alle Aufstellungen und Behauptungen, den einmal als richtig erkannten Weg scheinbar fortzuführen. Heroismus liegt überhaupt nur im Handeln, nicht im Kritizieren, in der Behauptung des Lebens, nicht im

Eine deutsch-französische Freundschaftsbewegung.

Aber die Kommunisten wollen sie töten

Paris, 20. November.

Die französische sozialistische Partei beschloß am Sonntag in Champigny eine große Freundschaftsbewegung in deren Verlauf u. a. der Reichstagsabgeordnete Dr. Otto Wiegand nach Moskau reisen soll. Die Kommunisten beschließen, diese Demonstration unter allen Umständen zu vereiteln. Das ergibt sich vor allem aus einem in der heutigen Morgenausgabe der „Humanität“ erschienenen Artikel, in dem es u. a. heißt: „Morgen alle nach Champigny! Dort soll die sozialistische Demagogie nicht gefahren. Gestreift mit aller Macht gegen die Chloroformierung des Proletariats durch die pazifistische Propaganda.“

Der Zweck dieses Aufzuges ist zweifellos, ein Verbot der Räumung durch die Polizei zu erzwingen. In der Tat: Friedensbedingungen müssen den Bolschewiken aber Länder außerst unangenehm sein.

Der Nationalismus abgewehrt.

Wiesbaden, 29. November. (Eig. Bericht.)

Der sozialdemokratische Nationalrat und Führer des republikanischen Schulbundes in Deutschland, Dr. Deutsch (Wien), der zuletzt in Wien weilte, äußerte sich gegenüber einem Vertreter der sozialdemokratischen „Volkswehr“ in Wiesbaden über die Lage in Deutschland wie folgt:

„Die Sozialdemokratie ist jetzt hier befreit, einem Bürgerkrieg auszuweichen. Deshalb hat sie sich bereit erklärt, einen

Atomkrieg in der Verfassungsreform

zugut zu tun. Die vorläufige Vereinbarung mit dem Bundeskanzler Schöberer blüht dem Bundespräsidenten größere Rechte zu als bisher.

Wie sieht es denn aus, daß die Stadt Wien eine scharfe Rechnungsprüfung auf sich nimmt? Wir haben gegen eine Kontrolle nichts einzuwenden, aber wir sind nicht zu bezirgen zu haben. Diese beiden Zugeständnisse sind die einzigen, die gemacht wurden. Die weitgehenden Pläne der Heimwehr scheitern auf unsern Widerstand gescheitert. Wir haben auch alle sonstigen realistischen Forderungen, wie die Aufhebung der Schenkungssteuer, die Wiedererrichtung des Reichsstaates, zu Fall gebracht.

Ich glaube deshalb wohl sagen zu dürfen, daß in allen Fragen, die die Reichspolitik der österreichischen Arbeiterklasse betreffen, der Eingriff der Heimwehren abgelehnt wurde.

Die Verhandlungen sind nicht ganz zu Ende, aber ich habe die feste Überzeugung, daß die Heimwehren trotz aller Schwierigkeiten, bis die Heimwehren-machtmacht immer machen, bald zu einem Ausgleich kommen werden. Die Heimwehren, die ausgeglichen sind, die österreichische Sozialdemokratie mit einem starken Stand aus allen ihren Reichspolitiken zu bedrängen, müssen sich mit einem Resultat zufrieden geben, das die großen Forderungen mäßig nicht gelöst hat.

Deutsch erklärt zum Schluß, daß die österreichische Sozialdemokratie die

Auflösung sämtlicher Selbstregierungsorganisationen wünscht.

Differenzen bei den Deutschnationalen

Wien, den 30. November.

Die deutsch-nationale Reichstagsfraktion hielt am Freitag eine mehrstündige Sitzung ab. Ein Zeichen für die starken Differenzen in der deutsch-nationalen Lager. Im Mittelpunkt der Debatte stand § 4 und die Frage, ob sämtliche Mitglieder der deutsch-nationalen Fraktion gezwungen werden sollen, dem Jughaushaltparagraphen zuzustimmen. Nach 3½stündiger heftiger Debatte fand sich schließlich eine Gruppe zu einer Sonderlösung zusammen. Was dabei herausgekommen ist, wissen wir nicht, weil die Beratung für streng vertraulich erklärt wurde. Vermutlich werden danach die deutsch-nationale Fraktion im Reichstag zum § 4 durch Abwesenheit abgehen können.

Basile, Dehrens, Dattwig, Höflich, Müller, v. Ruppel, Köhne, Lambach, Sejmung, v. Lindner-Wildau, Wenzel, Rumm, Reichert, Schiele, Schlang-Schöningen, Schmidt-Stettin, Trevisanov und Wallraf, also 18 Abgeordnete, die von der Ungültigkeit nicht nur der Jugenbergsaktion, sondern auch Jugenbergs selbst überzeugt sind, ohne das jedoch durch ein offenes „Nein“ bei

der heutigen Abstimmung zum Ausdruck zu bringen. Wahrscheinlich beschreiben sie folgende, wenn die Glücke des Präsidenten den Beginn der Abstimmung verhindert.

Im Verlauf der gestrigen deutsch-nationalen Fraktionssitzung spielte u. a. auch ein Vermittlungsversuch eine Rolle, der letzten Endes darauf hinauslief, auf eine Abstimmung über § 4 im Plenum des Reichstags zu verzichten, wenn die erste Paragrafen abgelehnt werden. Das würde die Frucht der eigenen Aktion bedeuten. Von diesem Gesichtspunkt aus soll der von Graf Wiegand zum Zwecke der Vermittlungsmöglichkeit am Mittwoch nachgefragt worden sein.

Das Charakterbild Jugenbergs, das eigentlich nicht dem Voraussetzungen nach so schwer zu ergattern ist, hat heute bis auf die Berliner Jugenbergs-Briefe noch einmal von allen Berliner Plätzen in den erforderlichen Farben gezeichnet. Man liest: „Jugenberg (wird)“, „Der stille Mann“, „Führer hinter der Front“, „Der Vater des Freiheitsgesetzes begehrt — nicht zu reden“ und ähnliche Feststellungen für den großen Redakteur.

Der Raum als künstlerisches Ausdrucksmittel.

Vortrag von Dr. Schardt.

Raum hat einmal gesagt: „Das Stoffliche erweitert Raumfreiheit, das Unstoffliche Wesenheit“ und er belegt diese Sach durch ein Beispiel: „Nicht Mauern, Türen und Fenster bilden den Raum, sondern die Seele, die zwischen diesen stofflichen Einzelheiten liegt.“ Diese geistige Raumausfüllung ist um Pluralitätsmenschen verloren gegangen. Unser Raumverständnis geht vom Engsten aus und wir landen beim Stoff, das mehr Raumverständnis aber geht von der Gesamtheit aus und führt zum Geist.

Die Geschichte aller Kulturvölker bietet ein Abbild des Ringens um diesen geistigen Begriff des Raumes. Drei Entwicklungsstufen lassen sich überall an diesem Prozeß des Ringens herausfinden: Die Zeit der Kunst des Raumes, die Zeit, die der Mensch sich räumlich auszubilden versteht und die Zeit der Raumausfüllung.

Die Epoche der Raumangst ist eine Zeit, da im Volk die kulturellen Kräfte noch schlummern. Die Platoniker sind dieser Zeit die Raum, die Zeit, die der Mensch sich räumlich auszubilden versteht und die Zeit der Raumausfüllung.

Die Epoche der Raumangst ist eine Zeit, da im Volk die kulturellen Kräfte noch schlummern. Die Platoniker sind dieser Zeit die Raum, die Zeit, die der Mensch sich räumlich auszubilden versteht und die Zeit der Raumausfüllung.

emporwärts, wird Inhibitions, das man nicht selbst zum Gestaltungsfaktor hat, das keine Beziehungen mehr kennt. Es folgt die Zeit der Raumausfüllung, die sich in der Plastik in einer Pflege des charakteristisch-individuellen Portraits und im Relief in einer beziehungslosen Parallelität mit heimlichen Eckt- und Eckentwürfen offenbart. Die Wirkung wird nicht mehr aus einem Ganzen, sondern aus einem Einzelging ausgeht.

Dr. Schardt wies die drei Entwicklungsstufen in der Ägypter, den Griechen, für die das Bezugssystem das Diesseits als Großes Ganzes war und in der christlichen Kunst nach, deren Bezugssystem das Jenseits (Gott) war. Mit dem Weggang des nordischen, fast individualistischen, geistlichen, heiligen Menschen in die Kunst wird die Spannung zwischen Individuum und Ganzes so stark, daß die Schärfe nach dem Raum spontan erfüllt, daß sie sich in den menschlichen Leiden des Künstlers wird. Rembrandt und Vermeer sind hierfür Beispiele. Gerade Vermeer hat wie kein Zweiter die Schönheit seiner und unserer Zeit nach dem Raum voranschublen, die Schönheit nach dem harmonischen Spannungsverhältnis von Individuum und Ganzem.

Dr. Schardt's Vortrag war ein Erlebnis. Es ist geradezu bewundernswert, wie intensiv dieser ausgezeichnete Redner die letzten Probleme der Kunst nach mit Worten abzubilden vermag, was für Tiefen und Weiten er innerhalb eines Vortrages aufzulegen vermag. Nicht minder bewundernswert ist die geschickte Anwahl der Bildwerke. Dr. Schardt's Vortragsreihe gehören heute zu den wertvollsten Erscheinungen des kulturellen Lebens unserer Stadt.

G. G.

Deutsche Theaterzeitchriften.

Vortrag von Dr. H. Werbach.

Das Institut für Zeitungswesen an der Universität Halle eröffnete gestern mit einem Vortrag des durch die Organisation der Roggenbagger Theaterausstellung bestens bekannten Theaterzeitungsführers Dr. Alfred Werbach über

„Theaterzeitchriften“ den Reigen seiner

bestehenden Gründungen bei. Professor Werbach gab einen kurzen historischen Überblick über das schwer erschaubare Gebiet der Theaterzeitchrift. Die Theaterzeitchrift hat ihre Heimat in England und Frankreich. Sonst hat sie nach Deutschland, wo sie erst mit Lessing (Hamburgische Dramaturgie 1767) Bedeutung und Macht gewann. Das ganze 18. Jahrhundert hindurch überragen jedoch Eintagsfliegen besessener Gründungen bei weitem.

Im 19. Jahrhundert gewinnen dann vor allem zwei Theaterzeitchriften für längere Dauer Bedeutung: Die von Bauerle ausgegründete redigierte „Allgemeine Theaterzeitchrift“ (Wien 1806 bis 1858) und die norddeutsche „Allgemeine Deutsche Theaterzeitchrift“ (Leipzig 1834 bis 1878), an der auch Otto Ludwig als Mitarbeiter die Belange des jungen Deutschland vertrat. 1846 entsteht dann auch bei Weber in Leipzig die erste illustrierte Theaterzeitchrift. Zeitschriften, die heute in gesamten Theaterwesen eine führende Rolle einnehmen, sind die der Arbeitnehmer der „Deutschen Bühnengehilfenzeitung“, „Der Neue Weg“ (1910); die „Arbeiterzeitung“, des „Deutschen Bühnenvereins“ (1909) und die fast nur künstlerische Belange vertretende „Theater“, die „Szene“ (1911) bei Theaterleiter. An illustrierten Zeitschriften genießen heute guten Ruf „Bühne und Welt“ und „Das Theater“.

Ausgesprochen kritisch war die von dem genialen Theaterkritiker Siegfried Jacobsen gegründete „Schaubühne“, die heute als „Weltbühne“ auch der Politik publiziert. Die vor einigen Jahren gegründete „Weltbühne des Theaters“ (süf) sich ein internationales Blatt „Les cahiers du théâtre“, das, den ganzen Entwicklungsgang des Theaters und der Theaterkritik organisch weiterführend und der Theaterwelt, das Theater zu einer weltweiten Verbindung, zu einer europäischen Kulturangelegenheit zu machen sucht.

G. G.

Niemand des Friedensnobelpreises

Das Nobelpräsidium des Storbings hat beschlossen, für 1928 und 1929 keine Friedenspreise zu verteilen. Der Preis für 1928 wird dem Sonderfond des Rotes überlassen und der für 1929 bis zum nächsten Jahre zurückgestellt.

Mr. 20

Der Reichstag hat das Gesetz über die Verfassung des Reiches beschlossen. Das Gesetz enthält die Bestimmungen über die Verfassung des Reiches. Das Gesetz ist am 29. November 1928 in Kraft getreten.

Der Reichstag hat das Gesetz über die Verfassung des Reiches beschlossen. Das Gesetz enthält die Bestimmungen über die Verfassung des Reiches. Das Gesetz ist am 29. November 1928 in Kraft getreten.

Der Reichstag hat das Gesetz über die Verfassung des Reiches beschlossen. Das Gesetz enthält die Bestimmungen über die Verfassung des Reiches. Das Gesetz ist am 29. November 1928 in Kraft getreten.

Der Reichstag hat das Gesetz über die Verfassung des Reiches beschlossen. Das Gesetz enthält die Bestimmungen über die Verfassung des Reiches. Das Gesetz ist am 29. November 1928 in Kraft getreten.

Dezember.

Der Dezember stellt den Tiefpunkt unseres Kalenderjahres dar, auch den Tiefpunkt im Jahresverlauf des arbeitenden Menschen. Wie das Land, wie Meer, See und Wald erstarren, nur wenig Leben unter der Decke pulst, so hält die Wirtschaft den Atem an, erstarrt und läuft mit einem Minimum an Kraft. Wie der Gastwirt im Bau, wie der Grunderwerb, wie der Schlosser fest und warm. Wie die Kräfte hungert in den Büchern, wie die Stellenlosigkeit vor dem Arbeitsamt. Er friert, hungert — er ist eine Zahl im Rechnungsplan des Syndikats.

Dezember — der beste Moment für den Lohnkrieg. Sie wissen's alle, die Herren, ob sie in den Besitz der Ransfeld AG. oder des Braunkohlensyndikats sitzen. Er reckt, der Herr Zuchtling. Der Schme, das Eis, die kalte Proletenwohnung, all das sind wichtige Reaktionsfaktoren seiner Wohlpolitik. Darum neigt sich gerade im Dezember die Kurve des Kampfes gegen Arbeit und Kapital.

Der Dezember hat übrigens als Stiefkind der Natur den Kalendermorgen allerhand lächerliche Dinge mit aufgedeckt bekommen, damit den armen Teufeln in ihrer tiefsten Not nicht gar so fabel werden kann — den Weihnachtsbaum. Den träumt der heilige Joseph im Stall seiner Heimatgemeinde, wohin ihn irgendein Bureaucrat beobachtet. In dem einen Loch, das man sonst nur in Kriegszeiten den Soldaten anquäbeln mocht, zwischen Ruhmitz und Gelspülen träumt er den Traum, er sei kein Zimmermann mehr, kein profanierter Holzarbeiter. Er träumt davon, daß sein Junge ba drüber in der Futterkiste einmal ein großer Prophet und Kirchensänger werde, und seine Frau eine Himmelsgängerin mit der begabtesten Marmorplatte im Hintergrund. Aus dem Weihnachtsbaum des antiken Holzgerätes den Protesten ist zunächst nichts geworden. Er wach auf und sieht den Stall, die Frau, das Kind, den Esel, die Kuh, das Heu.

Mit seinem Traum hat man zweitausend Jahre lang die armen Teufel getöset, damit sie über den Tiefpunkt des Jahres hinwegkommen vermögen. ... Wir wollen diesen traurigen Moment des Jahres ganz anders zu Leibe gehen — wenn die Weihnachtsfeier des Proletariats zu reifen beginnt.

Mitteldeutschlands zerstücktes Herz.

In der Schriftenreihe des Reichsvereins Leipzig ist dieser Tage eine Schrift „Der Bezirksraum Leipzig — Zeugn.“ des Landesverbandes der Reichsvereine (Kornel) erschienen. Diese Schrift wird in den verschiedenen Kreisen Mitteldeutschlands, vor allem in den von Zeugn. nordwärts gelegenen Städten, Halle, mit weniger Beifall aufgenommen als naturgemäß in Leipzig. Zum Teil wird sie sogar wegen einer darin gefundenen Tendenz (trotz des Uninteresses „Eine Materialsammlung ohne Tendenz“) scharf abgelehnt.

Die ganze Schrift ist als ein bewundernswürdiges Zeugnis von Leipzig angeregt und finanziell unterstützter Versuch, das mitteldeutsche arbeitsmarktlige Straßfeld, das bereits seit Jahren fast unrentabel ist, zu fördern und zugunsten der Bundesvereine eines gewissen Grades an Autonomie und Unternehmertum, Pläne zu propagieren, deren Rentabilität und Rentabilität keinesfalls anzuzweifeln ist.

Wir werden die Schrift, besonders vom Standpunkte der freien Gewerkschaften, demnächst in einem besonderen Aufsatz eingehend würdigen.

Zum Kampf um den Südfußel

Südfußel heißt bekanntlich der Hauptfußel und Reichsvereinsfußel des Reichstages unter Leitung des Reichsvereinsführers die Straße des Mitteldeutschlands als Hauptfußel über Magdeburg — Bernburg bis Halle — Leipzig. Man hätte erwarten können, daß die Ausschüsse die Einheit gewonnen hätten, daß die Reichsvereinsführer im mitteldeutschen Industriegebiet endlich die Inangriffnahme des Südfußels erforderlich machten. Leider bewies das Ergebnis der Beratung nicht zu großen Hoffnungen. In den letzten Tagen ging sogar die Ablehnung durch verschiedene Kreise, daß der Südfußel nicht gebaut werden solle. Mit diesem Grunde hat eine am Donnerstag in Bernburg zusammengetretene Versammlung der Reichsvereinsführer des Südfußels betretenden Bezugs- und Wirtschaftskreise, wozu auch Halle gehörte, beschlossen, sich mit allen Mitteln gegen diese Absichten zu wenden.

Neue Kraftwagen-Angebote.

Die Kraftwagen-Fabrikation-Anhalt macht im Angebotskatalog neue Kraftwagen der Kraftwagenklasse (Kombi-Kraftwagen) — Stundort — Lebnitz — Bernburg — Halle und der Linie Halle — Bernburg bekannt, die ab 2. Dezember gültig sind.

Eintrag. In der vergangenen Nacht wurde in einer Drogenhandlung in der Ransfeldstraße ein Einbruch verübt. Die Täter sind entkommen.

Ausbildung von Volksschullehrern und Volksschullehrerinnen

Sieben neue Pädagogische Akademien

Wie der künftige Berufsstand mitteilt, wird beabsichtigt, im Frühjahr 1930 sieben neue Pädagogische Akademien einzurichten, so daß zum 1. Mai 1930 in 15 Akademien Studenten aufgenommen werden können, und zwar in Elbing, Gollub, Frankfurt a. O., Stettin, Breslau, Erfurt, Halle, Kiel, Altona, Hannover, Dortmund, Rastatt zur Ausbildung evangelischer Lehrer und Lehrerinnen, in Weitzenburg zur Ausbildung katholischer Lehrer und Lehrerinnen, in Bonn zur Ausbildung katholischer Lehrer und in Frankfurt a. M. zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen.

Der Bildungsgang ist zweijährig. Studiengebühren werden nicht erhoben. Unter besonderen Voraussetzungen können Studienbeihilfen gewährt werden, die bei den Akademien nach der Aufnahme zu beantragen sind. Internate sind mit den Akademien nicht verbunden. Arbeitspläne und weitere Auskünfte sind bei den Geschäftsstellen der Pädagogischen Akademien erhältlich.

Das Aufnahmeverfahren

Es bis spätestens 10. März 1930 unmittelbar an eine der Pädagogischen Akademien zu richten. Bedingungen sind:

1. ein Lebenslauf mit Angabe des Bekennnisses;
2. eine beglaubigte Abschrift des zum Besuch einer Höchschule berechtigenden Reifezeugnisses.

einer höheren Sekundarstufe oder einer Befreiung des Aufnahmestandes über die bestimmte Befreiung oder über ihr voranschreitendes Befahren.

3. ein Schulzeugnis eines zur Führung eines Dienstpostens berechtigten Grades;
 4. ein amtliches Attest über die Staatsangehörigkeit;
 5. ein vorläufiges Führungsergebnis, falls bei der Erlangung des Reifezeugnisses mehr als ein halbes Jahr verstrichen ist.
- Nach Ablauf der Meldefrist werden die Bewerber, die für die Aufnahme in Betracht kommen, zu einer Prüfung ihrer musikalischen Kenntnisse und Fertigkeiten am Akkordinstrument einberufen. Die Bewerber müssen mit den allgemeinen Prüfungen vertraut sein, ein einjähriges schriftliches Musikstudium und mehrjährige, ein einfaches Spiel vom Klavier und ein Anzahl Volkslieder auswendig bringen können. Am Spiel eines der drei Instrumente Geige, Klarinetten oder Orgel müssen die Grundlagen vorhanden sein. Die Bewerber müssen sich in einer Aufnahmeprüfung über Kenntnisse und Fertigkeiten in der Rabelarbeit im Umfang einer abgeschlossenen Lehre ausweisen.
- Ob in besonderen Fällen von der Forderung hinreichender musikalischer und technischer Vorbildung abgesehen werden kann, wird erst nach der Aufnahmeprüfung entschieden.

Leipzig ist Halle über



Das „Europa-Haus“ in Leipzig ist fertiggestellt. Es ist 47 Meter hoch und hat 14 Stockwerke.

Mit dem RPD-Warteibuch in der deutschnationalen Zeitungsredaktion

Was „nationale“ Redakteure alles fertigbringen

Halle, den 30. November.

Harry Weingärtel, gewesener Hauptgeschäftsführer der „Halle'schen Zeitung“, überschüttet jetzt alle ehemaligen Kollegen aus dem eigenen und gegnerischen Lager mit einer Fülle von Freivorwürfen. Sein „Synodus“ — so darf man ihn nennen — ist der Kulturzeitungsredaktion zu Hilfe gekommen, um die Reparatur der Ehre seines Vandalen-Kampfers. Der Streit ging um die Übernahme der Weingärtel am 1. Mai auf dem Niederkrieg bei einem Stellenausschlag Dr. Spann mit nicht wenig Erfolg. Dabei ging der Redaktionsrat zu Grund und die Seitenpunkte wurden rissig.

Dr. Spann, der jetzt Hauptgeschäftsführer der „D. Z.“, vertritt jetzt den Richter, daß er — obwohl Weingärtel ihm nicht als laienförmig abgeteilt — nur hochachtet, ihn zur Rede zu stellen wegen einer „Lüge“. Spann machte geltend, daß er der Weingärtel nicht mit den Händen gefesselt habe, sondern daß die Berichtigung von dem eigenen Redaktionsbüro herübere. Weingärtel ist nach der Beschuldigung des Angeklagten, nachdem er sich einstweilen ungenügend Entschuldig seines Standesgeschickes (im Reichsverband der deutschen Briefschreiber) zurückgezogen, trotz mehrerer Bemerkungen nicht wieder aufgenommen worden. Im Dantsiger Wolfftag mußte er sich von einem RPD-Gegnerinnen lassen, daß er sich

sein müht. Dr. Spanns Anwalt forderte Ausgleich der Beleidigungen, als Gegenstück die andere Seite freigelegte Bestrafung. Bei Gerichte von Antritt, Ueberfall etc. Der Richter erklärte wegen Körperverletzung auf 300 Mk. Geldstrafe.

Miebstahl ausgehoben.

Der in der Bezirksleitung Halle der RPD. wohnende R. Kommissar hat als Reaktion für die erlittene Wohnniederlage, einen Waffenschmied auszuheben. Unter den Verurteilten befindet sich auch der Buchdruckereibesitzer Miebstahl, der „ohne Verstoß“ — also nach dem Standrecht — ausgeschlossen wurde, weil er „in Verbindung mit dem Generalsekretär der RPD.“ die Kommunistische Partei bekämpft haben soll.

Martin die Verurteilung bestehen soll, ist bekannt. Auf die nächste Garnitur kann man gespannt sein.

Reaktionen zwischen getrennt und heute

Das Ueberfallkommando publiziert folgenden Tätigkeitsbericht: Am 29. November gegen 17.45 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach der Datschbergstraße gerufen. Dort war um 17.45 Uhr ein Mann in einem Schlagschiff erlitten. Gegen 18.15 Uhr entstand in der Kleinen Mühlstraße in einem Lokal zwischen fünf Männern eine Schlägerei. Gegen 20.15 Uhr entstand in der Straße eine 78-jährige Frau im Verlauf von Streitigkeiten einen 58-jährigen Mann mit einem Spritzenstich auf den Kopf und bereit ist in der Straße. Der Mann wurde zur Unkenntlichkeit verletzt. Gegen 1.15 Uhr entstand auf dem Unterweg in einem Lokal eine Schlägerei, und gegen 2.45 Uhr kam es auf dem Wappplatz zwischen drei Männern zu einer bösen Schlägerei. — „Freiheit“ Halle.

Bausparkasten.

Warten, bis brauchbare Beschläge vorliegen.

Die sogenannten kollektiven Bausparkasten haben in der letzten Zeit einen rapiden Lauf an Bausparern und infolgedessen einen raschen Aufstieg zu verzeichnen. Dabei ist aber vom Standpunkt des Arbeitnehmers besonders auf zwei Momente hinzuweisen. Die bei der Benutzung von kollektiven Bausparkasten äußerste Vorsicht erforderlich. Einmal gibt es viele Bausparkasten, deren Sparsysteme einer solchen Kritik durchaus nicht standhalten, weil sie insbesondere auf dem jetzt steigenden Zugang an neuen Bausparern aufbauen sind und man infolgedessen feststellen kann, daß ein Teil der Sparer die „Hunde“, zum anderen ist die Mindestsummen der vertrauenswürdigsten Bausparkasten so hoch (auch bei den öffentlichen Bausparkasten beträgt die Mindestsumme 3000 Mk.), daß es den meisten Arbeitnehmern unmöglich ist, eine kleinen Einzahlungsüberschüssen angestiegene Summe innerhalb einer nicht zu langen Periode zu sparen bzw. eine bestimmte monatliche Sparsumme 10 oder 15 Jahre lang hinterzulegen zu lassen.

Der Gehalt des Sparplans ist ebenfalls zu prüfen, um nicht zu verzeihen, weil er in der Art der heutigen Anwendung nicht einwandfrei ist, sondern es ist zu unterlegen, inwiefern er mit solchen Methoden durchgeführt werden kann und vor allem, inwiefern der Sparplan mit seinem und mittlerem Einkommen bei der heutigen Arbeitslosigkeit mit Erfolg betrieben kann. Zum Zweck der Untersuchung dieser Fragen hat sich der Reichsverband der allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes ein Komitee gebildet, der die Frage des Bausparens eingehend untersuchen und praktische Beschläge machen wird.

Es ist deshalb dringend zu empfehlen, das in kurzer Zeit vorliegende Ergebnis der Arbeit dieses Ausschusses abzuwarten.

Milch, veränderlich, Westwinde.

Unbefehet eigener trüber, auch etwas trockener Lage, die aber nur im deutschen Nordwesten nennenswerte Niederschlagsmengen brachte, hatte auch in der vergangenen Woche die Witterung im wesentlichen noch den Charakter einer kalten, aber unter dem Einfluß des russischen Maximums auch schon in der zweiten Hälfte der Woche gereicht hatte. Auf der Rückseite des mit seinem Schwergewicht jetzt über Nord-Rußland verlagerten Maximums hat der Windstich arktischer Natur während der letzten Woche zu beiden Seiten des Aral zwar sehr strenge Kälte mit Temperaturen bis unter minus 30 Grad ausgebildet. Aber obwohl sich diese Kälte weiter nach Süden und Westen ausbreitet, ist vorläufig von der Gefahr eines Einbruchs keine Rede. Unsere strengen Winterkälte kommt meist, wie auch im Februar dieses Jahres aus dem Bereich des Weichen Meeres über Bannlandschen zu uns. Bei uns wird vielmehr auch in der kommenden Woche unter dem Einfluß eines neuen und tiefen atlantischen Wirbels, der sich den Britischen Inseln nähert, mildes und veränderliches, zu Regenfällen, besonders im Westen neigendes Wetter mit lebhaften Winden aus westlichen Richtungen zu erwarten, wobei es nur im Osten des Bundes wahrscheinlich zu leichten Kältefröhen kommen dürfte.

30 Glas Bier und dann

Der Handlungsgehilfe S. lebte bei seiner 30-jährigen Großmutter, die ihn nach allen Regeln der Kunst verdombte. Die Großmutter besitzt in der Nähe von Halle ein Schloß, das aus dem Wohnhaus und einer Schenke besteht. Um die auf dem Grundstück zuerbende Hypothek abzudecken, wollte die 30-jährige Frau die Schenke verkaufen. Hiermit war der Handel jedoch nicht einverstanden. Um den Plan zu verwirklichen, wollte er die Schenke verbrennen. Er wandt vor Auslieferung der 30 Schloß und legte dem nachts das Feuer, das glücklicherweise aber nicht sofort zur Entzündung kam und so am nächsten Morgen noch rechtzeitig entdeckt werden konnte. S. wurde dem Schöffengericht Halle zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Das Bundesprogramm der Woche

Es erfolgt zuerst die Befestigung der Futterstraße zwischen Friedrich-Ebert-Straße und Hülberger Weg sowie der Ausbau der verfallenen Pfeilerstraße. Ferner: Herstellung eines Sammelkanals in der Königsstraße. Bau eines Nachschubkanals sowie einer Verladungsanlage auf der Platzanlage der Bergstraße in der Britenstraße und Grünstraße nach dem Arbeitsamt, Herstellung eines Sammelkanals in der Artilleriestraße sowie in der Straße Büttelstraße, in der Baustraße, in der Bachstraße und in der Galbstraße.

Fahrt in den Winter.

Am 23. Dezember fährt ein Winterpostzug mit einem Drittel Fahrpreisermäßigung nach D. Besten in Bayern. Näheres ist aus der besten Bekanntmachung im Angebotskatalog zu erfahren.

Rechts Steigen der Industrie. Nach den Angaben des Statistischen Amtes ist der halbjährliche Produktionsrückgang zu 1.50. Wegen der Dornomode sind die Zahlen für Heizung und Dornomode um 0.7 Prozent, für Ernährung ebenfalls um 0.7 Prozent gestiegen. Sie stehen auf 1.43 bzw. 1.45.

Ein Bombenbrand entstand gestern gegen 18 Uhr in einer Wohnung in der Geydewitzstraße. Beim Eintreffen der Feuerwehr hatten Geydewitz die Gefahr bereits beseitigt.

Kommunaldarstellung des Kommunalkredits

Keine Einschränkung des Wohnungsbau - Solidarität zwischen Stadt und Land - Gerechter Lastenausgleich

Die am 27. November unter dem Vorsitz des Landrats Dr. v. Schenkendorf gemeinsam tagenden Vorstände des Deutschen und des Reichsverbandes der Städte und Gemeinden haben sich mit einer Reihe für die Kommunen außerordentlich wichtigen Fragen. Der Präsident des Deutschen Sport- und Arbeiterverbandes, Dr. Kleinert, und der Leiter der Kommunalarbeiter im Ministerium des Innern, Ministerialdirektor Dr. v. Schenkendorf, nahmen an der Sitzung teil. Im Mittelpunkt der Beratung stand die Frage der

Aufhebung der kurzfristigen Kommunalkredite.

Dr. Kleinert und der Präsident des Reichsverbandes Dr. v. Schenkendorf sind sich einig über die in der Öffentlichkeit viel besprochenen Pläne der Bundesregierung, die kurzfristigen Kommunalkredite aufzuheben. Die Bundesregierung hat sich für die Aufhebung dieser Kredite ausgesprochen. Die Bundesregierung hat sich für die Aufhebung dieser Kredite ausgesprochen. Die Bundesregierung hat sich für die Aufhebung dieser Kredite ausgesprochen.

finden, müssen die Garantie dafür bieten, daß eine Anleihe in der Höhe der Ausgaben nicht über den Umfang der Einnahmen hinausgeht. Sie haben außerdem die Pflicht, darüber zu wachen, daß die Bedürfnisse des platten Landes nicht zu kurz kommen. Der Grundplan, Daueranlagen nicht mit kurzfristigen Krediten zu finanzieren, muß unbedingt beibehalten werden.

Wenn das flache Land bei dieser Aufhebungslösung wiederum seine Solidarität beweisen kann, es verlangt, daß beim kommenden Reichs- und Landesfinanzausgleich seine Belange mehr als bisher berücksichtigt werden. Das Reich hat sich endlich zu der Lösung durchgedrungen, daß ein gesunde Reichsfinanzpolitik nur dann zu betreiben ist, wenn die Finanzen der Kommunen und der Länder ihrerseits auf gesunder Grundlage beruhen. Die bevorstehende Regelung der Reichs- und Landesfinanzen wird sich besonders für die finanzschwachen Gegenden des flachen Landes bedeutende Auswirkungen bringen. Die Wegebaulasten, die bisher für jeden Gemeinde- und Kreisanteil vielerorts sehr hohe sind, werden abgemildert. Die Gemeinden werden sich für die Finanzierung ihrer Aufgaben gerechter als bisher beteiligen.

Der Schluß der Tagung bildete die eingehende Durchberatung der auf sozialpolitischen Gebieten ausgedehnten im Mittelpunkt der Besprechung stehenden Fragen.

Samme der Woche

Die Urtheile

Die Urtheile sind in der Woche überaus zahlreich ausgefallen. Die Urtheile sind in der Woche überaus zahlreich ausgefallen. Die Urtheile sind in der Woche überaus zahlreich ausgefallen.

Zeitung der Liebe

Ein großer Doppelroman ist die Woche in der Zeitung erschienen. Ein großer Doppelroman ist die Woche in der Zeitung erschienen. Ein großer Doppelroman ist die Woche in der Zeitung erschienen.

Wendigen-Wendel

Die in der Zeitung erschienene Geschichte von Wendigen-Wendel ist eine sehr interessante Erzählung. Die in der Zeitung erschienene Geschichte von Wendigen-Wendel ist eine sehr interessante Erzählung.

Kollektionskassen

Die beiden Kollektionskassen sind in der Woche überaus erfolgreich gewesen. Die beiden Kollektionskassen sind in der Woche überaus erfolgreich gewesen.

Reise

Die Reise der Arbeitsgemeinschaft für Sprach- und sprachliche Forschung ist in der Woche überaus erfolgreich gewesen. Die Reise der Arbeitsgemeinschaft für Sprach- und sprachliche Forschung ist in der Woche überaus erfolgreich gewesen.

Stiefkinder des Glücks

Das Stiefkinder des Glücks ist ein sehr interessantes Buch. Das Stiefkinder des Glücks ist ein sehr interessantes Buch. Das Stiefkinder des Glücks ist ein sehr interessantes Buch.

Spottspiel

Das Spottspiel ist ein sehr interessantes Buch. Das Spottspiel ist ein sehr interessantes Buch. Das Spottspiel ist ein sehr interessantes Buch.

Widerrückstellungen des Kapitän Roth

Die Widerrückstellungen des Kapitän Roth sind in der Woche überaus erfolgreich gewesen. Die Widerrückstellungen des Kapitän Roth sind in der Woche überaus erfolgreich gewesen.



WEINHÄNDLER
Halle a. S., Leipzig, Str. 23 u. Mühlweg 22
Ammendorf, neben dem Rathaus
Morseburg, Kleine Ritterstr. 17

Stiefkinder des Glücks

Noman von Maria Linden

„Im Epital enden“, fiel Bertha ihm mit blühenden Augen in die Rede. „Derr Inspektor sparen Sie sich jedes weitere Wort. Geben Sie mir die Wägen oder Sie bringen mich, zu Fuß nach Hause.“

„Geben Sie in Leinfels Namen zu Fuß“, erflarte Neumann trocken. „Meine Pferde sind mir zu schade, um sie bei dem Gumpewitzer hinauszujaufen! Hier haben Sie Ihr Ziegenbock, nun pade Sie Ihre lieben gebadenen Birnen und ellen Sie auf Hühnchen der Liebe zu Hühnchen. Sie bringen es ja nicht überdies, ich noch länger warten zu lassen.“

Er warf einen Zaler und sechs Gumpewitzler auf den Tisch und fuhr fort, seine Entrüstung in unheimlichen Worten Luft zu machen.

Das Blut war dem jungen Mädchen bei den Worten geflohen. Stillschweigend rief Bertha das Pferd ein und ließ es durch den Hof. Sie hatte wenigstens das Gefühl, daß sie nicht mehr in dem Hofe stand, sondern in der Luft über dem Hofe stand.

„Die geht nicht ohne Schritt, denn fehr sie um“, sagte Georg grimmig zu seiner wüthenden Mutter. „Dann ist sie nicht ohne Schritt, denn fehr sie um, ganz bekommen um ein Knechtler bitten. Go, ha, ha! der Esch ist gut!“

„Georg, daß du mit keine Dummheiten mit dem Wädel machst“, warnte die alte Frau. „Das ist eine von der Sorte, die auf Feiertage bestellt. Dann hast du für dein ganzes Leben den Knecht um Bett!“

„Das Sie wohl denken, Mutter!“ sagte Georg bedächtig. „Das Wädel ist ja nicht mein Bestimmung.“

Bertha war in den strömenden Regen hinausgetrieben, der ihr den Hof einströmte. Sie hatte sich nicht mehr um die Mutter gekümmert, denn sie wollte um keinen Preis nach Neufso zurückkehren. Das junge Mädchen atmete auf, als ob das Hüllen von Wasser radernd vernahm und blieb stehen, um das Hüllen zu erwarten. Erst als das Wasser ganz über den Hof war, erkannte sie bei der heranziehenden Stief-

nis, daß es ein Hausknecht mit einer Laterne war.

„Derr Mann!“ rief Bertha erschrocken aus. „Sind Sie's oder sind Sie's nicht?“

„Ich bin in Lebensgröße“, versetzte der Hausknecht, dann fragte er bejorgt: „Wo kommt du her, mein Goldkind? Wo kommst du her, mein Goldkind? Wo kommst du her, mein Goldkind?“

„Ich bin hier, wie ich bin“, sagte Bertha. „Ich bin hier, wie ich bin, wie ich bin.“

„Und wo kommen Sie an einem Sonntagabend, wo Sie nie reifen, auf die Landstraße?“ gab Bertha zurück.

„Ich auf, mein Lächerchen!“ forderte der Hausknecht das junge Mädchen an. „Da bist du im Trodnen und wir können besser plaudern.“

Er half Bertha auf der hohen Stiege, hülfte sie warm in eine Weisbede ein und erzählte, daß das Gumpewitzler mit Witzwort Kollt geschickte. „Sie hat heute Stürche haben. Da hab ich gewußt, bis der Babbarz berücken werden, und dann habe ich mich auf den Weg gemacht. Ich habe ich groß Glück gehabt mit meiner Frau und meinen Kindern.“

„Derr Mann“, sagte Bertha bejorgt, „wenn es nur dem Herr nicht schadet, daß es in solch Unwetter kommt. Es wird jetzt anfallig sein.“

„Ach, liebes Mädchen, das habe ich mir auch gesagt“, erwiderte der Hausknecht, „aber wenn das Pferd gut überleben und in eine warme Bede geschickt wird, schadet es ihm nicht. Sie, mag Ihre die Panne auf, daß es ein angenehmes Spielchen. Aber nun spich, wo kommt du hieher?“

„Inspektor Neumann, bei dessen Mutter ich gearbeitet habe, wollte mir kein Führer geben“, berichtete Bertha. „Seine Pferde sind ihm zu schade, um sie bei dem Gumpewitzer hinauszujaufen.“

„Das ist ein sehr interessantes Spielchen“, sagte der Hausknecht. „Ich habe ich ein ganz angenehmes Spielchen, ein ganz angenehmes Spielchen.“

„Derr Mann“, sagte Bertha bejorgt, „wenn es nur dem Herr nicht schadet, daß es in solch Unwetter kommt. Es wird jetzt anfallig sein.“

„Ach, liebes Mädchen, das habe ich mir auch gesagt“, erwiderte der Hausknecht, „aber wenn das Pferd gut überleben und in eine warme Bede geschickt wird, schadet es ihm nicht. Sie, mag Ihre die Panne auf, daß es ein angenehmes Spielchen. Aber nun spich, wo kommt du hieher?“

„Inspektor Neumann, bei dessen Mutter ich gearbeitet habe, wollte mir kein Führer geben“, berichtete Bertha. „Seine Pferde sind ihm zu schade, um sie bei dem Gumpewitzer hinauszujaufen.“

„Das ist ein sehr interessantes Spielchen“, sagte der Hausknecht. „Ich habe ich ein ganz angenehmes Spielchen, ein ganz angenehmes Spielchen.“

„Derr Mann“, sagte Bertha bejorgt, „wenn es nur dem Herr nicht schadet, daß es in solch Unwetter kommt. Es wird jetzt anfallig sein.“

„Ach, liebes Mädchen, das habe ich mir auch gesagt“, erwiderte der Hausknecht, „aber wenn das Pferd gut überleben und in eine warme Bede geschickt wird, schadet es ihm nicht. Sie, mag Ihre die Panne auf, daß es ein angenehmes Spielchen. Aber nun spich, wo kommt du hieher?“

troffen halt! Da hästest dir den Lob holen können. Nach Neufso gehst du mir nicht wieder.“

„Herr Inspektor“, erwiderte Bertha, „ich habe ich die Tochter in Neufso bekommen werden war. Sie sagte: „Das ist die letzte Arbeit, die du für die Madame Neumann gemacht hast!“

„Während Sie ihre Tochter begrubte, war ich in der Stadt angekommen. Ich habe ich meine Pflichten als Dienstmädchen erfüllt. Frau Birner pflegte die einkaufenden Briefe. Es waren dies im Jahre vielleicht ein Dutzend - zwischen Rahmen und Glas des Spiegels zu stehen. Ach, heute war der Rahmen leer!“

Bertha schweigend sich entfernt hatte, fragte sie: „Herr Inspektor, Theodor hat geschrieben.“

„Nein“, entgegnete Bertha, „von dem ist keine Zeile angekommen.“

Bertha erblühte und sagte ganz verdutzt: „Theodor, das muß er Franz sein. Wenn er gekommen wäre, hätte er mir geschrieben.“

„Er kann auf auch anderen Sinnes geworden sein“, entgegnete Frau Birner. „Das Derr des Menschen ist wandelbar, wie das Wasser.“

„Ach, Theodor, der Theodor ist so frei, wie das Wasser“, sagte Bertha mit leuchtenden Augen zurück. „Kann der Herr Inspektor ein Wort kann man tun, wenn wir auf einen helfen!“

„Liebe Tochter“, sagte Bertha traurig, „es gibt wenige Menschen, auf die man bauen kann, und auf die man verlassen ist, um ihn gar kein Verlass.“

„Ich will die Frau nicht, die ich in der Stadt gesehen habe, das ist nicht die Frau, die ich in der Stadt gesehen habe.“

„Das ist doch überflüssig“, tröstete Bertha, „denn Sie brauchen sich nicht mehr zu weinen, und weil der Dingerich, der Theodor, nicht schreibt, braucht er erst recht keine Träne zu vergießen. Ich werde die Tasse Kaffee machen und dann geht du zu Bett.“

Neumanns hatten sich inzwischen das Abendbrot bestirbt und Bertha nicht zurückkehrte, wurde der Inspektor unruhig. Er sagte zu seiner Mutter: „Dem Mädchen wird doch nichts anfallen sein? Mutter, wie können Sie bloß auf beiden Seiten wachen, während die Bertha vielleicht in Lebensgröße steht?“

„Sie hätte so hier bleiben können“, brummte die Frau, aber ihr war gar nicht bedächtig zu mut. „Sie schlug vor, es sollten ein paar Anrechte mit Saternen angefaßt werden, um Bertha zu jaden.“

„Ich gebe selbst mit“, erklärte der Inspektor.

„Sie ist vielleicht in der Dunkelheit in einem Gumpewitzler gefallen und kann ohne Hilfe nicht aufstehen.“

„Mit großem Lärm und Geschrei trat Georg Neumann seine Vorbereitungen. Die Anrechte schickte sich dadurch gegen den Regen, daß sie sich über den Kopf jagte, jeder bedarfene Fuß mit einer Gumpewitzler und der Zug fest in der Hand. Ein geschlossener Wägen, in dem Wasser und Beden lag, folgte.

Die Gumpewitzler wurden nun zu beiden Seiten abgedrückt. Schodenstoch jagte ein Anrecht zu dem andern:

„Geschicklich recht! Jetzt kann er in dem Gumpewitzler fallen und liegt auf die Knochen auf dem Boden.“

„Ihm ist es ja mehr wie recht“, stimmte der andere zu. „Aber wie kommen wir dazu, daß wir nach Feierabend noch raus müssen? Haben wir etwa dem armen Wädel die Fährte angehängt?“

„Der Unschuldige muß halt immer mit dem Schuldbigen leben“, war die philosophische Antwort.

„Das ist ja ganz verflucht, daß hier Gumpewitzler!“ wüthete Neumann. „Wenn es Sonntag wäre, müßten wir ihre Fußspuren finden.“

„Ist das! Die hätte der Wägen auch schon vernünftig“, behauptete einer der Anrechte. „Wenn sie sich bis ins Knechtensbüchel geschleppt hat, ist es viel. Wir werden sie wohl an dem nächtlichen Ort finden, wo damals die Beutel gestehen hat.“

Der Inspektor überließ es kalt. Denn Bertha durch seine Schuld vernünftig war, kann war er in der ganzen Gegend verrent und geschickte. Er sagte:

„Wir wollen alle gleichheitig, sträuben Bertha schreien, wenn ich bis drei geschickte habe. Saterne die Hände vor die Wädel, doch es besser schickte. Eins, zwei, drei!“

„Die Gumpewitzler sind als Selbstverständlichkeiten. Einmal hatten sie Mißbehil mit Bertha, andererseits fehlte sie sich nach der warmen Stube. Als sie keine Antwort erlangte, jagte der Inspektor mißmuthig: „Da hilft es nichts, da müssen wir eben noch weitertrampeln.“

„Derr Inspektor“, sagte der älteste Anrecht tröstlich, „wir haben den ganzen Tag gearbeitet, und das Offen war, mit Respekt zu vernehmen, Gumpewitzler. Jetzt sind wir bis auf die Haut naß. Der Herr Inspektor muß so gut sein und uns ein Stiefchen geben, wenn wir noch weiter gehen sollen.“

Der Herr Inspektor hat sich für die Gumpewitzler mit uns abgefunden, und unter dem Herrn Neumann hatten wir unsere gute Kost und unsere richtige Erziehung.“

„Der ist doch wieder wie ich“, sagte der Inspektor unerschrocken. „Aber auf ein paar Großfüßen!“

(Fortsetzung folgt)

Die Lage im Bergarbeiterkampf

Die Berliner Verhandlungen wegen der von den Unternehmern beantragten Verbindlichkeitserklärung werden heute fortgesetzt

Im Reichsarbeitsministerium fanden am Freitag Verhandlungen über die von den Unternehmern des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues beantragte Verbindlichkeitserklärung des gestrigen Schiedspruches statt. Es drängen bis zum Abend kein Ergebnis und werden am heutigen Sonnabendmorgen fortgesetzt. Nach dem Stande der Verhandlungen erscheint es ganz ausgeschlossen, daß dem Unternehmerantrag auf Verbindlichkeitserklärung des 20-tägigen Schiedspruchs entgegenwird. Vielmehr wird das Reichsarbeitsministerium von sich aus einen neuen Schiedspruch fällen, dessen Verbindlichkeitserklärung die Unternehmer wieder bekämpfen werden.

Irreführung der Öffentlichkeit

Die Braunkohlenindustriellen berufen sich am Donnerstag in der bürgerlichen Presse einen Artikel in der 'Wofst', damit die von den Arbeitern aufgestellten Forderungen als nicht berechtigt anerkannt werden. Aber haben den Braunkohlenberatern schon öfters berichtet, daß sie gute Beziehungen zu einer Reihe von Beratern haben, die in dem Artikel gegebene Uebersicht ist nichts anderes als

ein Rechenanfängchen, das einer Prüfung nicht standhält.

Ganz abgesehen davon, daß die genannten Zahlen von und nicht kontrolliert werden können, bedeuten sie eine grobe Irreführung der Bevölkerung. So schreibt man, daß die Ausgaben für Lohn und Gehalt seit 1926 zu heute im Vergleich zu der Höhe der Einnahmen in einem viel größeren Ausmaße gestiegen seien. Während die Förderleistung nur 20,6 Prozent ausmache, sei das Lohnkonto um 42,7 Prozent gestiegen.

Wir glauben gern, daß die Gehälter der Grubenbeamten und Direktoren ganz annehmbar sind und unter Berücksichtigung der Lasten, die die Aufwendungen an die Direktoren und Gehälter der Generaldirektoren Riesenjahren ausmachen, ist es auch verständlich, daß bei einer Aufstellung, in der man

die Gehälter und den Lohn zusammenwirft, eine enorme Steigerung dieser Lasten eintritt. Um in der Öffentlichkeit kein falsches Bild über die Verhältnisse im Braunkohlenbergbau aufkommen zu lassen, sei mitgeteilt, daß die Steigerung des Tariflohns im Braunkohlenbergbau heute im Vergleich zu 1926 nur 17 Prozent beträgt. Stimmt man die von den Arbeitern angegebene Öffentlichkeitsliebe als Grundlage, in die bekanntlich alle Sozialjuristen, Deputierte, Überleitungsbeauftragte usw. eingerechnet sind, so ergibt sich eine Steigerung von rund 28 Prozent. Damit ist der Schiedspruch, daß die Behauptungen der Arbeitgeber in ihrem angelegten Artikel nicht den Tatsachen entsprechen. Die Unternehmer haben in diesem Artikel behauptet, der Defizitartikel mitzuteilen, was sie in den letzten drei Jahren verdient haben. Wenn sie von einer Dividende von 7,5 Prozent schreiben, so ist dem entgegenzusetzen, daß der Verzinsung des Aktienkapitals von 18 Prozent Braunkohlenverhältnissen, die seit 30 Prozent der gesamten Produktion erzeugen, im Jahr 1928 8,8 Prozent ausmacht. Die Verzinsung des im Braunkohlenbergbau investierten Kapitals ist also höher als die durchschnittliche Verzinsung des Kapitals bei sämtlichen deutschen Wirtschaftsklassen.

Wenn man schon mit denartigen Uebersichten operiert, dann soll man doch auch, um objektiv zu bleiben, angeben, wie sich die Preisgestal-

tung in den letzten Jahren entwickelt hat. Da dieses die Unternehmer unterlassen haben, wollen wir es nachholen.

Die Preise für Braunkohlerohstoffe entwickelten sich folgendermaßen:

März 1926	1149 Mk. = 100 Prozent,
" 1927	" = 121,8 "
" 1928	" = 130,8 "
" 1929	" = 139,2 "

Neben einer Förderleistung von 20,6 Prozent gegenüber dem ersten Quartal von 1926 hat der Braunkohlenbergbau außerdem eine Preissteigerung um 17 Prozent zu verzeichnen, die im ersten Quartal 1929 zu verzeichnen.

Die Arbeiter überschätzen keinesfalls die Wirtschaftslage im Braunkohlenbergbau. Sie sind aber nicht gewillt, durch Irreführung und Preisfestsetzungen der Arbeitgeber und ihrer Presse sich von ihren Forderungen ablassen zu lassen. Von großer Wichtigkeit für sie ist es weiter, daß sich die verantwortlichen Stellen nicht bemühen, daß die Tariflöhne der Arbeiter im Braunkohlenbergbau einen unerträglich niedrigen Stand haben. Wenn die Unternehmer heute in Berlin nicht ein Einsehen für die wirtschaftliche Lage der Arbeiter haben, so ist mit einer weiteren Verschärfung des mitteldeutschen Wirtschaftskrisens zu rechnen.

Gute Kampfstimmung

Am gestrigen Freitag haben wieder eine Anzahl Versammlungen stattgefunden, in denen die Arbeiterschaft die noch nicht abgegebenen Unterschriften für ihre Kündigung vorlegen haben. Die von einer Versammlung der Schächter in der Staatstraße in Böhlen von über 700 Bergleuten beschuldigt, die restlos ihre Unterschrift zur Kündigung in der Versammlung leisteten. Es herrscht eine gute Kampfstimmung.

Betragsrückzahlung in der Arbeitslosenversicherung?

Das Reichsarbeitsministerium hat eine Vorlage ausgearbeitet, die eine Erhöhung des Beitrags zur Arbeitslosenversicherung um 3,4 Prozent vorsieht. Auf diese Weise würden im Jahre 210 Millionen Mark mehr eintommen.

Die Regelung der Beitragsrückzahlung darf nicht auf die lange Bank geschoben werden. Es drängt, das Defizit der Reichsanstalt, das im Laufe dieses Winters entsteht, wird auf rund 200 Millionen geschätzt. Von diesem Defizit kann durch Beitragsrückzahlung, selbst wenn sie sofort erfolgt, nur noch ein Teil gedeckt werden. Um diesen muß das Reich helfen. Es gibt keinen anderen Ausweg, Alles Jammern hat keinen Zweck. Die Arbeitserschaft hat rechtzeitig gewarnt. Wäre die Beitragsrückzahlung erfolgt, als die Arbeiterzeitung im ersten Male forderte, dann brauchte das Reich jetzt nicht in den launen Apfel zu beißen.

Die Saargruben gehören dem Staat.

Der Landtag gegen die Veräußerung der Saargruben an die Staatsmacht.

In der Freitagsagung des Preussischen Landtags begründete Abg. Haas-Rohn (Soz.) eine gemeinsame große Anfrage der Regierungsparteien über das Schicksal der Saargruben. Haas-Rohn erklärte, daß die Forderung in den Vordergrund, daß die früher fruchtbarsten Saargruben an den Staat in den Besitz des Staates zurückgeführt werden. Ungewöhnlich sei eine Mitteilung hervor, daß der rheinische Großindustrielle Otto Wolff in einer Unternehmenseinigung ausgeführt habe, das Privatkapital müsse sich unter allen Umständen, auch wenn darüber alle Verhandlungen scheiterten, Einsatz auf die Saargruben verschaffen, um der Rohstoffpreise der Arbeiter entgegenzuwirken und die Kohlenpreise dafür beeinflussen zu können.

Alle Parteien beizogen sich, von diesem Standpunkt aus, und billigten die Erklärung des Ministerpräsidenten Braun, daß Preußen die unterliegende und unbelastete Rückgabe der holländischen Saargruben fordere. Auch das Reichsparlament werde sich dafür mit aller Energie einsetzen.

Der Landtag beschloß sich dann noch mit großen Anfragen über die Gewerkschaften auf der Arbeitslosenversicherung und dem Weisensendung auf den Hoffenshöfen bei Hamborn-Duisburg. Die sozialdemokratischen Abgeordneten Orlitzky, Diller und Franz führten den Wunsch, daß in beiden Fällen die Gewerkschaften genügend gewesen sei und verlangen durchgehende Verbesserung der Sicherheitskontrolle. Die Anfragen wurden dem Hauptamt übergeben.

In der Aussprache erklärte Abg. Franz (Soz.) daß im obersteinsten und niedersteinsten Bergbau die Unfallrisiko beträchtlich über den Durchschnitt liege. Für die Behauptung der Direktoren der Bergbauverwaltungen, daß die Katastrophen auf leichtmütigen Verhalten der Arbeiter zurückzuführen sei, habe sich kein Anhaltspunkt ergeben. Neben Unfallvermeidung durch Vermehrung der geschulten Belegschaft gegen das Bergschicksal im vorliegenden Falle sei die Bergbauverwaltung der Bergbauaufsicht im Weisensendung zu fordern. Falls sie auch die in den Bergämtern übliche Sparmaßnahme.

Der Oberbergamtspräsident erwähnte darauf, daß das Reichsministerium angesichts der letzten Anfälle den Bergbauinspektoren um 10 Prozent höhere Mittel zugestanden habe, damit sie bei den bergpolizeilichen Sicherheitsmaßnahmen nicht zu sparen brauchen.

Belgien vor dem Auseinanderfall?

Der Streit zwischen Fliamen und Wallonen.

Der König von Belgien hat den bisherigen Ministerpräsidenten Japsar am Freitag mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Japsar hat sich seine endgültige Entscheidung vorbehalten. Er will offenbar erst die Verfassungsänderung am Sonntag stattfindenden liberalen Nationalrates abwarten, von der zunächst alles abhängt.

Katholen hat hier eine außerordentlich pessimistische Rede Japsars in Antwerpen erregt, in der er die gegenwärtige politische Lage und die Zukunft Belgiens in den düstersten Farben malte. Die Belgier, so sagte er, verstehen einander nicht mehr, man will uns nicht mehr anhören. Es sei ein furchtbarer Gedanke, daß Belgien, kaum der Prüfung des Krieges entronnen, einer schlimmen Gefahr entgegengehe und morgen vielleicht nur noch eine zusammenhangslose Masse von Provinzen und Gemeinden sein werde.

In Gent kam es am Freitag zu blühigen Zusammenkünften zwischen flämischen und französischen Studenten. Ein angereicherter Student wurde lebensgefährlich verletzt. Zahlreiche Studenten beider Nationalitäten trugen leuchtende Bannrollen davon.

Ein kommunistischer Demonstrant. Der verantwortliche Redakteur der Berliner 'Rotten Zeitung' wurde am Freitag wegen verächtlicher Beleidigung des ersten Reichsministers des Metallarbeiterverbandes Bezirk Berlin, Ulrich, zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Schafft Arbeit!

1929. und Arbeitslosenfrage

Auf der Bundesausschäßung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes beendete Grafmann bei der Festsetzung des Berichtes des Bundesvorstandes sehr ausführlich die Finanzlage der Gewerkschaften und die wichtigsten Aufgaben, die sich daraus für die Zukunft in den nächsten Jahren ergeben. Ueber die Maßnahmen, die erforderlich sind, um die Sozialpolitik planmäßiger zu gestalten und insbesondere die beschäftigten Bauarbeiten gleichmäßig über das ganze Jahr zu verteilen, hat sich, wie Grafmann mitteilte, der Bundesvorstand mit dem Reichsarbeitsministerium ins Benehmen gesetzt.

In der Aussprache wurde von den Vertretern großer Organisationen mit scharfem Nachdruck betont, daß im Arbeitslosengeld bei der Regelung der Bestimmungen über Mehrarbeit unter allen Umständen der Laizität

der häufig gewordenen Arbeitslosigkeit Rechnung getragen werden müsse.

Bestimmungen, die eine regelmäßige Arbeitsbeschaffung der arbeitsfähigen Arbeitskraft zulassen, hätten keinen Sinn verloren, wenn, wie heute die Nationalisierung von starken Betriebsbeschränkungen und Entlassungen führt, wodurch eine große Zahl von Arbeitsskräften freigesetzt werde. Nach der Neuorganisation der Arbeitslosenversicherung sei nunmehr der Kampf um einen

sozialerträgliche Durchführung des Gesetzes in den Verwaltungskontrollen aufzunehmen. Es besteht die Gefahr, daß die Revision der Arbeitsgesetzgebung, wie sie eine bei und dort im Zusammenhang mit der Finanzreform gefordert werde, völlig unbefriedigend sei. Dagegen müßte eine Erweiterung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes und der Arbeitslosenversicherung unterstehenden Personenkreis ausgedehnt werden. Ebenso müßten

Maßnahmen für eine großzügige Arbeitsbeschaffung vorbereitet werden. Eine wichtige Aufgabe für die Bezirksverbände bestehe darin, in ihrem Bezirk zusammen mit den Bundesarbeitsorganisationen der Wirtschaft anderer Kommunen entgegenzutreten, ihre Bauarbeiten einzustellen und einzufordern. Im volkswirtschaftlichen Interesse müßte vielmehr nach wie vor auf eine Verteilung der Bauarbeiten geachtet werden.

Mit großer Entschiedenheit wandte sich der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums gegen einen Vorstoß, der beim GGH, höchsten der Organisationen der Unternehmer und Arbeitnehmer des Bergbaues eine Vereinbarung herbeizuführen, wodurch die Löhne der Bauarbeiter im Winter im Vergleich zu den Löhnen der Bauarbeiter planmäßig gesenkt werden sollen. Dieser Vorstoß widerspreche allen von den Bauarbeitervereinen propagierten tariflichen Grundfragen und müsse überall und unter allen Umständen abgelehnt werden.

Nach dem "Siege" von Raumburg

Schwerer Ragenjammern in der Lerchenfeldstraße

Die Bezirksleitung Halle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes schreibt über die Lage in der geringen Kommunisten-Fabrik Raumburg:

Als gegen Höhe und Linzer, die bereits aus der Organisation ausgeschlossen sind, die Ausschließverfahren eingeleitet waren, die Verwaltung ihres Hofens anheben und die Verwaltung Raumburg aufgelöst hat, die Verwaltung Raumburg den starken Mann und erklärte mit scharfem Ueberschreien kategorisch: 'Solange bleibt erster Bevollmächtigter der Raumburger Metallarbeiter — die Verwaltung Raumburg wird nicht aufgelöst, sondern bleibt bestehen.' Die ehemalige Arbeiter-Zentrale ist in einer Versammlung der Mitglieder zu, daß sie sich bei der Bezirksleitung nicht melden sollten, sie behielten trotzdem ihre im DMB erworbenen Rechte. Nachdem man aber sah, daß die Mitglieder der Verwaltung Raumburg nicht der ersten Aufforderung gehorchen und sich gleichmäßig als Mitglieder anmelde, versuchte man eine andere Linie zu beziehen und

Mittelalter des Bergbaues dem Rufe zur Versammlung gefolgt' waren, der nicht erschienen waren, denn es hatten sich bereits weit über 150 Mitglieder gemeldet, so daß nur noch wenige übrig blieben, die sich haben irreführen lassen. Bei denen werden wir, wenn sie sich melden, von Fall zu Fall entscheiden. Es ist noch wichtiger als wichtiges als DMB, gefordert werden können. In der erwähnten Versammlung in der die neue Seuchte der SPD, aus Berlin, Dolger, aufgetreten war und eine klare, schärfste Resolution vorgelegt hat, protestiert man wieder einmal gegen Ragen und den Hauptgrund und beschließt, mit allen Mitteln die Mitglieder im DMB, aufrechtzuerhalten, um die Vertreibung aller Sozialisten aus dem DMB, und in den Betrieben verhaftet fortsetzen' zu können. Man spricht von der Eroberung des DMB, Durchbrechung der langfristigen Parteiarbeit und Erneuerung der Metallarbeiter-Verbandes für den außerordentlichen Kampf, für die Vertreibung der Arbeitsskräften und der Erhöhung der Löhne und anderes mehr. Am Schluss hat Dolger ermahnt, wie der 'Rosenkampf' wörtlich lautet: 'Man darf sich nicht vor, als Mitglied der Verwaltung des DMB, selbst aufzunehmen, sondern durch aktive Fraktionsarbeit mit den Weisensfelder oppositionellen Kollegen die Eroberung der Halle des Bergbaues zu verwirklichen. Es ist noch in Raumburg nach dieser schweren Niederlage noch Metallarbeiter gibt, die

diese Raumburger noch ernst nehmen?

Mit der Eroberung des DMB, ist es so eine Sache! Wenn man es noch nicht wissen sollte, so wollen wir mitteilen, daß in einer Weisensfelder Mitgliederversammlung zur Bezirkskonferenz der sozialdemokratischen Kandidaten einstimmig gewählt wurde. Von anderen Vornamen des Bezirks, so von Eilenburg und Heitfeldt, den früheren Hochburgern der SPD, ist zu berichten, daß nur Kollegen der Umfiederer Richtung gewürdigt wurden. Und in Wittenberg, eine der der festen Stützen der SPD, ist neben einem Bundesratener auch ein Sozialdemokrat als Delegierter gewählt. Wenn man sich so die Eroberung des DMB, vorstellt, lassen wir uns da gefallen. Dolger ist

zu spät noch Halle gekommen. Aber auch wenn er früher gekommen wäre, hätte er diese Entwicklung nicht aufhalten können, denn seine Vorgänger waren bestimmt viele größeren Stimmer, als wie es selbst. Es ist ein sehr bedauerliches, die wir nun einmal sind, wollen wir hiermit unseren Dank absitzen für die Mithilfe bei der Reinigung der Mitglieder. Ohne die Reichsleitung und Unfähigkeit derer in der Verwaltung Raumburg wäre nicht das, was es heute ist, und es ist ein großer Verlust. Man hat sich von selbst außerhalb der Organisation gestellt und die Arbeit sehr erleichtert. Normalerweise heißen Dank dafür.

In nächster Zeit wird die Bezirksleitung wiederum eine Versammlung in Raumburg abhalten. Nach der gründlichen Reinigung wird die Mitgliederversammlung einen ungeordneten Bestand haben. Es kann erstenscheinlich noch berichtet werden, daß sich jetzt frühere Mitglieder wieder in die Organisation anmelden, nachdem sie sehen, daß keine Bahn geschlossen ist. Die der Organisation noch fernstehenden werden ermahnt, sich zur Ordnung zu bemühen, die jeden Dienstag und Donnerstag in der Zeit von 7 bis 8 1/2 Uhr abends in Raumburg stattfinden, 7, abgehalten wird. Um anderenfalls ermahnt man schriftlich um Zusendung eines Aufnahmeformulare.

Ein Veteran der Sozialdemokratie

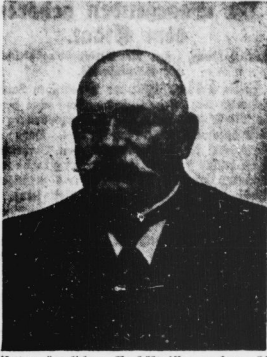
Gustav Raute 70 Jahre

Vom Siggarenarbeiter zum Abgeordneten und preussischen Landrat

Gustav Raute in Eilenburg begeht am morgigen Tage seinen 70. Geburtstag. Da der alte Kämpfer nicht nur in Eilenburg, sondern mehr aber den ballistischen Bezirk hinaus eine bekannte Persönlichkeit ist, wollen wir heute Gelegenheit nehmen, unseren Gustav in aller Öffentlichkeit die besten Glückwünsche darzubringen.

Für Eilenburg insbesondere vertritt Gustav Raute die Parteigenossen. Mit beispielloser Energie und seltener Tapferkeit hat er seine Lebensaufgabe darin gesehen, die Partei hier aus kleinen Anfängen zu einer achtunggebenden Organisation zu machen. Die älteren Parteigenossen wissen, daß ohne den Rat und die persönliche Anteilnahme Rautes in Eilenburg überhaupt nichts unternommen wurde, und wir sind dabei gut gefestigt.

70 Jahre, eine kurze Zeitperiode für einen Menschen, der in den Tag hineinlebt, dagegen eine lange Zeit für einen erfolgreichen Kämpfer.



Unter ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen, mit der damaligen armenlichen Volkshausbildung ausgestattet, begann Raute den Kampf ums Leben und den

Kampf für den Sozialismus.

Als Siggarenarbeiter benutzte er jede freie Zeit, sich die notwendige Bildung und das Wissen anzueignen, das für seine Lebensaufgabe erforderlich war. Schon in früher Jugend war Raute Anhänger und eifriger Verehrer der sozialdemokratischen Lehre geworden. Unter dem Sozialistengesetz hat er mit einigen Gesinnungsgenossen trotz drohender Verhaftung und Ausweisungsgesetz für die Ausbreitung der Partei gearbeitet. Im Gefängnis, "Vorwärts" und ähnlichen "neutralen" Vereinen wurde eifrig Propaganda für den Sozialismus getrieben. In der Wohnung Gustav Rautes und auch außerhalb des Hauses wurden Zusammenkünfte abgehalten und das Wort der Solidarität vergrößert, so daß nach dem Fall des Sozialistengesetzes sofort eine Organisation für den Arbeiterbildungsverein und späteren Sozialdemokratischen Arbeiterverein vorhanden war.

Raute begann das Werden Rautes für den Sozialismus in aller Öffentlichkeit. Unter seinen persönlichen Opfern und unter Hintertreibung seines Familienlebens und vor allem unter Hintertreibung seiner eigenen Person hat er für die Partei gearbeitet. Den jüngeren Parteigenossen ein Vorbild, stand er immer aktiv in erster Reihe. Seine Betätigung beim Landberger Bierbofport brachte ihm eine Gefängnisstrafe ein.

Im Jahre 1906, also während des Dreiklassenwahlrechts, wurde er als

erster sozialdemokratischer Stadtverordneter in das Eilenburger Stadtparlament gewählt. Unter welchen Opfern für ihn und für seine Wähler das geschehen konnte, kann man nur verstehen, wenn man die damaligen Verhältnisse kennt. Im Dreiklassenwahlrecht war das Wahlrecht nur den "Bürgern" gestattet. Das heißt: jeder, der mitwählen wollte, mußte ein Bürgerrecht in Höhe bis 30 Mk. entrichten. Der niedrigste Betrag war 10 Mk., für die damaligen Verhältnisse eine hohe Summe.

Als Gustav Raute als erster "Beck" in den "Kampfbüchlein" einzog, verurteilte man ihn völlig zu ignorieren. In der Wahldeputation sollte er seine Tätigkeit als Stadtverordneter beschließen. Aber bald mußte man einsehen, daß die Ruhe im Stadtparlament zu Ende war. Da Raute in seiner Deputation von Bedeutung vertreten war, benutzte er die öffentlichen Sitzungen, um die Wünsche und Wünsche seiner Wähler zu vertreten. Eine schwere Aufgabe, aber er drang bald in die Geheimnisse des damaligen parlamentarischen Kampfes ein, und er legte sich durch.

Weiter kandidierte Raute als

Landtagskandidat für den Logauer Wahlkreis.

Ein großes Opfer, denn damals drängte sich Niemand zu solchen Posten. Es müssten noch Dutzende noch dem eine Entschädigung für seine mühselige Wählerarbeit. Als Weigmann, der da-

malige Kandidat für den Reichstagswahlkreis Delitzsch-Bitterfeld, nach Karlsruhe verjagt wurde, wurde Gustav Raute einstimmig die Reichstagskandidatur für diesen Wahlkreis übertragen.

In der Stichwahl im Jahre 1912 erzielte Raute bei Wahlkreis Delitzsch-Bitterfeld,

einen vollständig konservativen Kreis, für die sozialdemokratische Partei. Der Jubel und die Begeisterung bei Verhängung des Wahlergebnisses wird allen Beteiligten der Versammlung im "Lübli" in Eilenburg zu noch heute in Erinnerung sein. Es war ein unvergesslicher, ehrenvoller Tag für unseren Gustav Raute und für die sozialdemokratische Arbeiterkraft im Kreis Delitzsch-Bitterfeld.

Nun galt es für Gustav Raute, seine Erziehung zu verteidigen, und das hat er getan. Durch unermüdbare Tätigkeit erreichte er, daß der bisherige konservative Wahlkreis ein festes Bollwerk der Sozialdemokratie wurde. — Während des Krieges gehörte er zu den Gegnern der Kriegskreditverleihung, doch verachtete er mit allen Mitteln, eine Spaltung zu verhindern. Als dies hoch geschätzt war, gehörte er zu den eifrigsten Verehrern der Wiedervereinigung.

Nach der Revolution wurde er

Mitglied der Nationalversammlung.

Gleichzeitig übertrag man ihm das Landratsamt des Kreises Delitzsch. Auch dieses



Die Strafbefehle der Preussensiedlung.

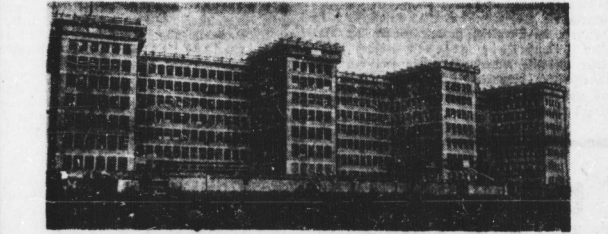
Zu dem Artikel "Die Preussensiedlung in Merseburg mit Strafbefehlen überschüttet" in Nr. 274 wird uns vom Polizeiamt Merseburg geschrieben:

Der hiesige Polizeibeamte stellte am 11. Oktober 1929 fest, daß ein großer Teil der Hauseigentümer der Preussensiedlung an ihren Hausgrundstücken keine bzw. unvorchriftsmäßige Hausnummern angebracht hatten. Die betreffenden Hauseigentümer sind sämtlich von dem Beamten in Kenntnis gesetzt und aufgefordert worden, innerhalb einer Zeit von 14 Tagen vorchriftsmäßige Schilder anzubringen bzw. andrängen zu lassen; widrigenfalls alsbald Anzeige erstattet werden mußte. Am 10. November, also nach 4 Wochen, stellte derselbe Beamte fest, daß der größte Teil der Hauseigentümer trotz der Verwendung ihrer Vermögensgegenstände nicht nachgegeben war. Daraufhin hat der Beamte hiesigenorts Anzeige erstattet.

Es ist nicht richtig, daß die betreffenden Eigentümer bei der Verteilung von Formularen zur Personenstandsaufnahme beiläufig auf den Liebesfall hingewiesen worden sind, denn der Bezugsbeamte hat gar keine Formulare verteilt. Wohl haben Beamte der Polizeibehörden, die diesen Auftrag erledigt haben, das Fehlen bzw. die Unvollständigkeit der Nummernschilder ebenfalls festgestellt. Diese mögen die betreffenden Eigentümer beiläufig auf die Liebesfälle hingewiesen haben.

Meine Jugend im roten Wien! Wer würde jähren zu diesem Film zu kommen? Wie, die den Augenblick durch die Presse mitteilen haben, werden erlösen, um diese Kunstgebung im lebenden Bild zu

Die Zentrale des Chemietrusts



Das im Rohbau fertiggestellte neue Verwaltungsgebäude der S. W. Farbenwerke in Frankfurt a. M. ist wohl das am weitesten in Europa. Die Länge der Fassade des Hauses beträgt abgewinkelt fast 1 Kilometer, und das Gebäude hat eine Höhe von 36 Meter. Zur Konstruktion des Stahlgerüsts des Gebäudes wurden 5000 Tonnen Stahl verwendet.

Saalkreis

Zwei Todesopfer.

Ein schweres Autounfall.

Losnig, den 29. November.

Am Donnerstagmorgen am 27. November um 11 Uhr verunglückte ein Auto in der Nähe des Saalkreises. Der Fahrer wurde schwer verletzt und starb an den Verletzungen. Ein weiterer Insasse wurde ebenfalls schwer verletzt und befindet sich im Krankenhaus.

Am bedeutete für Raute ein großes Opfer. Die Forderung war zunächst gering, Pensionsansprüche bestanden nicht. Er mußte seinen Wohnsitz nach Delitzsch verlegen und war daher gezwungen, sein Siggarengeschäft in Eilenburg aufzugeben. Nach vielem Drängen übernahm Raute den Landratsposten; in der dieses Amt unter den damaligen schwierigen Verhältnissen mit großem Geschick bewältigte. Durch sein gerechtes und zielbewusstes Handeln gegen Kräfte und die Haltung auch bei den Gegnern verhofft. Nach seiner Vereinhaltung als Landrat zog Raute wieder nach Eilenburg und stellte seine Arbeitskraft der Partei wieder zur Verfügung.

Seiner blieb ihm Schmerzliches nicht erspart. Im vorigen Jahre starb seine Lebensgefährtin, die ihm in allen seinen schweren Tagen treu zur Seite gestanden hat und es ihm mit erduldiger, die große Lebensarbeit für die Partei zu leisten. Schwer litt Raute an der von Mostau inszenierten Parteierfolgung; vor allem auch deswegen, weil in der ersten Zeit Parteigenossen, die Schüler an Schüler mit ihm für den Sozialismus kämpft hatten, dieses fruchtlose Experiment mitmachten. Doch mutlos wurde er nicht. Trotz seines Alters und trotzdem seine Verdienste auch in der eigenen Partei nicht immer die gebührende Anerkennung fanden, beteiligte er sich bis zum heutigen Tage aktiv an der Parteiarbeit als Redner, in Bildungsreisen und als Organisator.

Vieles hat die Partei Gustav Raute zu danken, aber der beste Dank würde es für ihn sein, wenn alle Parteimitglieder — und vor allem die jüngeren — versuchen würden, ihm nachzueifern. Wir wünschen unserem alten Gustav, daß es ihm noch lange vergönnt sein möge, für die Partei tätig sein zu können, denn eine Kampferfahrung wie Raute kann nicht ruhen.

Wilhelm Quigg (Eilenburg).

sehen. Jeder Arbeiter, der den begeisterten Empfang in Wien, den Wohnungsabbau und andere soziale Errungenschaften Wiens sehen will, muß erkennen. Der Film wird durch Darstellungen der Merseburger Arbeiterjugend wirkungsvoll unternommen, so daß keiner diese Festschritte bezweifeln wird. Die Veranstaltung findet heute abend 8 Uhr (30) im „Herzog Christian“ statt.

SPD, Unterbezirk Merseburg-Querfurt.

Wichtige Kommunalversammlungen.

Sonntag, den 1. Dezember, abends 10 Uhr, findet eine wichtige Kommunalversammlung statt. Für den

Kreis Merseburg im „Neuen Schützenhaus“ in Merseburg. Referent: Gemeindevorsteher Rühlend. Für den

Kreis Querfurt im Hotel „Aux Sonne“ in Querfurt. Referent: Gemeindevorsteher Fritze und Bürgermeister Wersmann.

Tagungsort: Die nächsten Ausgaben in Kreis und Gemeinde.

Wir laden alle der SPD. angehörenden Gemeindevorsteher, Amtsvorsteher, Gemeindevorsteher und Kreisamtsmitglieder ein und ergehen uns recht herzliche Beteiligung. Bitte um frühzeitige Sozialdemokratische Partei Einsen durch Parteimitglieder eingeführt werden.

Der Unterbezirksvorsitzende.

Dr. Steinfort aus Könnern wurden bei einer heftigen Krampfanfall zugeführt, wo beide nach am selben Abend ihren schweren Verletzungen erlagen. Für den Ehemann wird ist das Unglück um so trauriger, da er sich nur mittels eines Brustkorbes vorzubereiten kann.

Kreis Querfurt

Königlich Reichs Diabessauce. Beim Kaufmann D. wurde ein schwerer Diebstahl verübt. Aus einem verschlossenen Kofferkasten wurde eine Koffette mit etwa 140 Mk. Bargeld und Schmuckstücken im Wert von 800 Mk. entwendet.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Vertreterwahlen für die Verteilungskassen des Konsumvereins Sangerhausen und Umgegend.

Die revolutionären Kommunisten setzen so tief im Wahlkampf für die Kommunalwahlen, daß sie ganz vergessen haben, eine Liste für die Vertreter des Konsumvereins einzurichten. Oder trifft es zu, daß man wohl versucht hat, eine Liste zusammenzustellen, daß es aber beim Versuch geschehen ist, weil man feststellen mußte, daß die Mehrheit der revolutionären Kommunisten wohl gern den Mund aufreißt, daß aber die Worte mit den Listen nicht recht in Einklang zu bringen sind. Man kämpft wohl in der Stimmung, die die „sozialistischen“ Gefühle, geht aber nachher doch hin und laßt vor. So ist es zu erklären, daß die meisten den vorgezeichneten Umfang im Konsumverein nicht erreicht haben. Da nur eine Liste eingereicht worden ist, sind folgende Personen als Vertreter gewählt:

Sangerhausen, Wapdenburger Straße: Otto Steinbock, Heinrich Wenzel. Gärtenstraße: Friedrich Döring, Emil Bernhardt. — Apfelfische Straße: Otto Wänig, Georg Stollberg. — Lennestraße: Albert Wollgast, Wilhelm Schmidt. — Tapferberg: Gustav Bed, Robert Wachsmuth.

Merse: Karl Hilbertz, Hermine Saale. Reitz: Karl Ehrlich, Hermann Rabat. Wapdenburger Straße: Otto Wänig, Hugo Finier. Wapdenburger Straße: Paul Koch, Otto Wapdenburger. Wapdenburger Straße: Otto Wänig, Hermann Kehler.

Wapdenburger: Johann Rint, Friedrich Schulte. Reitz: Karl Franke, Hermann Gebhardt. Wapdenburger: Friedrich Wapdenburger, Hugo Finier. Wapdenburger: Oswald Müller, Hermann Rommel.

Wapdenburger: Louis Stein, Hermann Blammer. Reitzstraße: Ferdinand Ehrlich, Hermann Wille. Wapdenburger: August Gebel, Karl Rabat. Wapdenburger: Willi Kamprath, Willi Schatz.

Wapdenburger: Sangerhäuser Straße: Elisabeth Thiemann, Paul Rantow. — Freireiter: Paul Bergmann, Willi Herbig. — Leuzschner Straße: Wilhelm Thier, Willi Schatz.

Wapdenburger: Otto Wapdenburger, Albert Hermann. Reitzstraße: Hermann Rantow, Paul Thiele. Wapdenburger: Wapdenburger Straße: Wilhelm Schmidt. Reitzstraße: Bruno Wapdenburger, Paul Wapdenburger. Wapdenburger: Richard Gerber, Adolf Freitag. Wapdenburger: Paul Rantow, Karl Rabat. Wapdenburger: Joseph Bödel, Karl Wapdenburger.

Wapdenburger: Karl Schneider, Hermann Dögl. Wapdenburger: Wapdenburger Straße: Wilhelm Schmidt. Wapdenburger: Johann Rantow, Carl Schneider. Wapdenburger: August Popel, Franz Rantow.

Wapdenburger: Rudolf Ute, Otto Kriebel.

Die Zeit ist um! In einer Veröffentlichung über die städtische Veranstaltung der letzten fünf Jahre wurde auch die Behauptung aufgestellt, dass ein Wier würde nun bald fallen. Auf unsere Eingabe hin erklärte die „Sangerhäuser Zeitung“, mit dem Absatz sei in acht Tagen zu rechnen. Die Zeit ist verfloßen und die Wier hat Wapdenburger nicht nichts gehalten. Offen wir, daß die Schwierigkeiten wegen der „Gemeinnützigen Gesellschaft“ nicht nach die Erhaltung der „Kultur“ verurteilen.

Meine Jugend im roten Wien. Eine Einladung über Jugend folgend, veranlaßten sich am Donnerstag im „Schützenhaus“ zahlreiche Sozialisten, um den Film von Wiener Jugendtag zu sehen. In überzeugender Arbeit zeigte der Film die aufbauende Kommunalpolitik der Wiener Partei. Hier wurde die Hauptstadt der revolutionären Kommunisten, die SPD, erachtet über Wien dargestellt, ab absurdum geführt. Der Film wurde erfolgreich für sozialistische Arbeit am Volk und sozialistische Jugendbildung.

Noch kein Ende des Knopfabwicklers Is.

Rebra, den 29. November.

Die Verhandlungen am Freitag wegen der Beilegung des Streits der Knopfabwickler in Halle vor dem Verstorbenen des hiesigen Schlichtungsausschusses führten zunächst zu keinem Ergebnis. Die Verhandlungen sind noch nicht auf der Grundlage des Schlichtungsprotokolls vom 25. September (S. W. Lohnzettel) verhandelt, jedoch mit kürzester Aussicht, etwa bis 30. Juni 1930. Wenn eine Einigung nicht zustande kommt, sollen die Arbeitslose Beweise über die von ihnen behauptete schlechte wirtschaftliche Lage vorlegen. In diesem Falle soll noch ein Spruchverfahren über die Wier angehängt werden. Die einzelnen Arbeitslosen sollen hierzu persönlich erscheinen.

Für freie Stunden

Lumpchen

Von Erich Juel

Rue de Sappe ist eine wenig bekannte Straße. Sie führt die lieblichsten Dufte im finsternen Paris, verstreut sich draußen im Pariser Viertel, ist nur klein, aber blickt viele und vieles. An jeder Straßenecke sind zwei Polsterer postiert. Rue de Sappe ist keine Fremden-Verkehrstraße, zurechtgemacht, um die Herzen der Besucher mit Entzückungen zu erschüttern. Hier ist das Lager der Mühsaligen, die in die Rue de Sappe zu begeben.

In einem der kleinsten Lokale sah Lumpchen. Sie lag dort ganz still, stumm, ohne sich zu rühren, ohne den Gästen des Lokals ihre Aufmerksamkeit zu spenden. Lumpchen gehörte bereits zur alten Garde. Sie hatte mindestens zehn Jahre ihres Lebens in diesem köstlichen, verrückten Lokal zugebracht. Man hätte sich nach und nach an sie gewöhnt. Die Gäste kamen sie und respektierten ihre Zurückhaltung. Besuchte der eine oder andere, sich ihr zu nähern, so riefte sie nur ein wenig an die Wand. Begriffe man nicht gleich, daß sie in Ruhe gelassen werden wollte, so wurde sie rabiat und schlug um sich. Welche dem, den sie traf! Lumpchen hatte nicht ihr Lebenlang in der Rue de Sappe zugebracht. Der Wirt hatte sie mit einem ihrer Wauer in der Rue Douai aus dem Raschlag der Marie Buffon erworben, die vor ungefähr zehn Jahren ermordet worden war.

Samals war Lumpchen ein lebhafter Vogel, der den lieben langen Tag plapperte und schrie. Deshalb hatte der Wirt Lumpchen zur Unterhaltung seiner Gäste gekauft. Sie konnte mancher lustige und mancher weniger anständige Worte sagen, die Marie Buffon und ihre Umgangskreise sie gelehrt hatte. Das letzte, was Lumpchen gelehrt hatte, war jedoch: „Schöne mich — schöne mich — Jim!“ Sie war so deutlich, indem sie Marie Buffons jämmerlich stehende Stimme nachahmte. Lumpchen war die einzige Zeugin in der Vorhalle Marie Buffons gewesen. Als das junge Weib sich mehrere Tage lang nicht auf der Straße gezeigt hatte, riefen Lumpchens Schritte durch das offene Fenster die Nachbarn herbei. Man sprengte die Tür und fand Marie Buffon tot und über zugedrückt auf. Der Mord erregte natürlich Aufsehen. Aber er war und blieb ein Rätsel. Die Aften wurden bestetigt geleigt. Man beobachtete eine Zeitlang Lumpchen, aber über die paar Worte hinaus: „Grace — grace — Jim!“ ließ sie nichts verstanden.

Jim. Das war also das Einzige, was man wußte. Das mußte ein Fremder sein. Ein Amerikaner, Engländer oder gar ein Russe, der Marie Buffon ermordet hatte. Schließlich kam Lumpchen auf die Aktion, wo sie der Wirt aus der Rue de Sappe kaufte. Wo er sie hergekauft, „Schöne mich — schöne mich — Jim!“ sollte eine Attraktion werden — aber von dem Augenblick an, da Lumpchen ins Lokal kam, schämte sie sich. Selbst Bonanzen, Jücker und freigen Blicke wirkungslos. Wenn man die kleine Tür ihres Bauers öffnete, kletterte sie auf die Spitze des Dacheisens, wo sie sitzen blieb. Mit ihrem runden, gelbgrünen Gesicht starrte sie vor sich hin, ließ dann und wann die bunten Hebern durch den trümmigen Schmelbleiten oder nagte bald an dieser oder jener Klaue.

Das Lokal lag zu ebener Erde. Es war niedrig, und die Wände waren von schmutzgrauer Farbe. Der Wirt fertigte selbst. Abends hatte er jedoch einen Helfer zur Hilfe, denn es war nicht ganz rasch, allein zu sein.

Eines Abends war die Kneipe gedrängt voll. Dort saßen junge Fläpse von fähiger Eleganz mit Ringen aus weißem Metall und graublauen Stein. Einige hatten leuchtende Zähler um den Hals gebunden und stache Wägen auf den Kopf gestellt. Andere markierten mehr den Gestirnen. Dazwischen saßen henngefärbte und schwarze Frauen. Da waren Frauen zwischen 40 und 50, und solche, die noch Kinder an Jahren, aber schon raffiniert und erfahren waren. Dort saßen ganz alte Weiber auf mondän zurechtgerichtet, mit besten Stimmen, leuchtenden Ringen und stumpfen Augen, umrahmt von harten, künstlichen schwarzen Bienen und Waben.

Lumpchen sah wie immer, gleichgültig gegen ihre Umgebung. In ihrem Blicke. Sie sah die keine Haut fast ganz aber das gelbliche Auge, sah nur, was sie sehen wollte, doch nicht, was drum herum. Schmelbleiten in den Hebern herum, schüttelte sie sich, als schalte die Welt sie an, und verfiel dann wieder in apathischen Gleichmut.

Es war ein Sonntagabend. In dem kleinen, niedrigen Lokal war obenbelebender Lärm. Die Gäste strömten ein und aus. Wohlklang es schrie freudig und zugleich jämmerlich betend durch den Raum: „Schöne mich — schöne mich Jim — schöne mich!“ Lumpchen streckte den Hals bedingungslos — schrie und freute sich, im Helligkeit mit den Fingern und bettelte: „Jim — schöne mich — schöne mich.“ dann schämte sie. Eine dunkle Hand hatte den Kopf des Vogels mit

rothem Griff umklammert — und Lumpchen einige Male durch die Luft geschleudert. Der tote Körper des Vogels fiel zu Boden. Der große Keger mit dem getrübselten Schilpe war ohngefragt geworden und bebte am ganzen Körper. Im Lokal war es ganz still — ganz still — nur das Grammophon trugte noch einige Takte — dann verstummte es ebenfalls.

Sod hat 10000 Mark verloren

Von Jo Hanns Böler

Sod hat zehntausend Mark verloren. Von mittags bis abends. Jemandem auf der Straße. Mit seiner Briefstasche. Geld ist weg. Sod ättert zornig heim.

„Was hast du denn?“ fragt mitzitränich die Frau. Sod erzählt sein Leid.

„Was? Zehntausend Mark hast du verloren? — Das hätte mir passieren sollen! Das hätte ich mir so nicht alles ergehen lassen. Wie kann man überhaupt etwas verlieren? Ich habe noch nie etwas verloren.“

„Doch. Deinen Schirm!“

„Für vier Mark vierzig. Das ist schon was. Liebrigens habe ich ihn wieder bekommen.“

„Vielleicht bekomme ich mein Geld auch wieder.“

„So stehst du aus. Schön dumm wären die Leute, wenn sie es bräuchten. Wenn ich zehntausend Mark fände, dürfte ich gar nicht daran.“

„Das wäre Diebstahl!“

„Zehntausend Mark ist kein Diebstahl mehr. Eine Wurst kaufen, ist Diebstahl. Oder einen Schirm behalten. Aber so viel Geld finden?“

„Ich werde eine anständige Bekleidung ansetzen. Tausend Mark beim ehehlichen Fährer! Für tausend Mark steht mancher gern schuldig.“

Und Sod zog zur Zeitung, um das Inserat aufzugeben.

Er sah am Abend klingelt das Telefon. „Hi dort bei Herrn Sod.“ „Ja, Sie wünschen?“

„Ich habe das Geld gefunden.“

„Das Geld? — Mensch, oder Ritter, ehrtlicher Finder!“

„Wann kommen Sie?“

„Wenn Sie wünschen, kann ich in einer halben Stunde bei Ihnen sein. Kommen Sie, ich erwarte Sie. Wir machen ein schönes Abendbrot. Bringen Sie auch Ihre liebe Frau mit!“

„Zehr gern. Aber — ich, kam es verlegen aus dem Telefon.“

„Was denn?“

„Was bin ein einfacher Arbeiter. Und meine Frau ist krank.“

„Ach? Das ist aber schade. Na, kommen Sie aber trotzdem.“

„In zwanzig Minuten bin ich bei Ihnen!“

„Was sagst du nun?“ trat Sod strahlend zu seiner Frau.

„Gott, das ist eigentlich selbstverständlich, daß man fremdes Geld nicht behält. Das gehört sich doch, daß man es abgibt.“

„Wer weiß, wenn ich ihm nicht die hohe Bekleidung verprochen hätte!“

„Du willst ihm wirklich die tausend Mark geben?“ trat die Frau entsetzt zurück, „ich denke, es

Der kleine Kellner war unbemerkt durch das Hinterfenster verschwunden. Der Wirt verstaute auf neue Leben in die Hufe zu bringen. Wäre er, was vorgefallen — wollte er vor allen Dingen einen Gast schonen? Er öffnete die Tür zur Straße. Der große Keger begriff und war mit einem lauten Schrei nach draußen. Der Kuchengast aber bereits von vier uniformierten Polizisten gesperrt. Wie ein wildes Tier schlug der Schwärze auf sie los. Er tobte mit der Stirn, mit den Schultern, mit den Händen, bis ein schwerer Schlag ihn lähmte.

Nach zehn Jahren hatte man den Wobber der Marie Buffon ergriffen.

(Aus dem Dänischen von Marie-Luise Henniger.)

Humor des Auslandes.



Der Hausbesitzer, der seine Hofpartie nicht finden kann. (Pan. 3.)

Eine sehr englische Geschichte

Monsieur Maurice Dubrey ist ein Franzose, mit allem Charme der Angehörigen dieser Nation, wenn sie harmant zu sein belieben. Monsieur Dubrey aber ist nicht nur ein Franzose — er ist auch ein französischer Kuchenschef. Und wer könnte der lächelnden Grazie eines französischen Kuchenschefs widerstehen?

Monsieur Dubrey befand sich in London und steuerte in Begleitung seines Jugendfreundes, des Politgenannten von Dieppe seinen Wagen. Die Straße war gut, und Monsieur Dubrey konnte der Berührung nicht widerstehen. Er fuhr mit 90 Kilometer Geschwindigkeit über eine jener weichen, breiten Straßen, an denen das glückliche England so reich ist.

Wichtig wird er von einem Polizisten angehalten. Das Auge des Gefegtes wagt aus in Betracht, und die zulässige höchste Geschwindigkeit beträgt vierzig Kilometer. Es entpinnst sich folgendes Gespräch:

Der Polizist (lächelnd, höflich, beinahe bescheiden): „Ein hübsches Schnell, Sir, nicht wahr? Achtzig bis neunzig Kilometer, wenn ich nicht irre.“

Monsieur Dubrey (mit allem angeborenen Charme): „Wirklich?“

Der Polizist (wie oben): „Nein, und was sollen wir jetzt mit Ihnen anfangen?“

Monsieur Dubrey (mit einem reitenden Einfall): „Ich habe meinem verehrten Freund aus Frankreich nur die unbedeutendsten Straßen Ihres schönen Landes zeigen wollen. Erlauben Sie, daß ich Ihnen meinen Freund vorstelle, Monsieur L., der Polizeipräsident von Dieppe.“

Der Polizeier (besonders lieblich): „Es ist für mich ein ehrlisches Vergnügen, die persönliche Bekanntschaft eines Mitglieds der englischen Polizei zu machen.“

Der Polizist (sozial und herzlich): „Die Freude ist ganz meinerseits, ganz meinerseits.“

Zwei Wochen später. Die Szene ist das Polizeigericht in Brighton.

Der Polizeier: „Nehmen Sie sich schuldig, Herr Dubrey, die Höchstgeschwindigkeit überschritten zu haben?“

Monsieur Dubrey (zusammenfinkend): „Ja.“

Der Polizeier: „Drei Hundert Strafen und im Wiederholungsfall Einweisung der Fabrik!“

Monsieur Dubrey verzieht die Welt nicht mehr.

Zwei Minuten Lachen.

In der Zeit der großen Zeiten.

Eine liebe alte Dame rief ihren Vantier an und bat ihn, doch ihre Affen, die sie von einem der größten, wirklich guten Industriefabrikanten hatte, zu beurlauben.

„Ich bin nicht von der Festigkeit der Firma überzeugt“, sagte sie. „Sie (sich) abernderer ihre Direktoren zu wecheln; jedoch, wenn ich einen Brief bekomme, ist eine andere Hand schriftlich auf dem Umschlag.“

Spießer-Philosophie.

Von Kurt Kretschke.

Wir hatten einen Vorgesetzten auf dem Seminar, der unerbittlich aus Buchen stammte. Die Beschäftigten wußten in seinen Interdikturstunden damit seine Bonmots aufzuschreiben. Einmal brannte auf dem Experimentiertisch eine Gaslampe. Er schrie irgendwelche Formeln an die Tafel. Pöhllich wandte er sich um, wie von der Tarantel gebissen, beutete mit seinem Geislerfinger nach Sidmanns Wall und sprach, vielmehr flüsternd mit unheimlich leiser Stimme:

„Sidmann, Sie ham geguggt!“

Sidmann hatte nach der Gaslampe geblinzt, statt nach der Wandtafel. Herr B. aber wandte sich stumm wieder der Tafel zu und schrie weiter.

Nach zwei Minuten dasselbe Spiel, er fuhr mit bedingender Geschwindigkeit herum, kniff daß die Augen zusammen und hielt folgende Rede:

„Es gibt zwei Klassen von Menschen. Die Reibenden und die Unreibenden. Die Reibenden, das sind die, die nach der Wandtafel guggen, wenn der Herr Vorgesetzter was draufschreibt.“

„Wau. Dann mit erbohene Stimme.“

„B. die Unreibenden, das sind die, die nach der

nach der Kassamme guggen, wenn der Herr Vorgesetzter gerade beschäftigt ist.“

Bauer. Dann mit donnernder Stimme:

„Se man mich doch verstanden, Herr Sachramb-gendebod Higgmann?“

Vertrauen gegen Vertrauen.

Alfred hatte eine Stelle in einem Vangeschäft angestrebt. Er begann am Montagmorgen und am Mittwoch bemerkte er, daß er kein Geld mehr hatte. Er ging zum Kassierer und fragte:

„Kann ich meinen Wochenlohn heute schon haben?“

Der Kassierer schaute über das drein. „Sie sind doch erst drei Tage hier“, sagte er.

Alfred nickte. „Ich weiß aber wenn ich Ihnen die erste Woche vertraut habe, dann können Sie mir ganz sicher in der zweiten Hälfte vertrauen.“

Angenehme Aussicht. Zwei Patienten, beide am Blinddarm operiert, unterhalten sich.

„Meine Operation mußte wiederholt werden, weil der Doktor keine Robel persönlich hat in meinem Bauch lassen.“

„Um Gottes willen“, stöhnt der zweite Kranke totenbleich, „der Doktor vermischt seit meiner Operation seinen Kaffeeapparat.“

